

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland werden 1/4-jährig 3 Franks Portozuschlag berechnet. Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 51,

(zu ebener Erde),

im HÔTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange,

Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Kestammgebühr für die 3-spaltige Garmondzeile 2 Franks.

In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Hoffe, Haasenstein & Vogler, A.-G., Otto Maas, A. Oppel, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen.

N 232.

Mittwoch, 16. (4.) Oktober 1889

X. Jahrgang.

Zur Frage des provis. Handelsübereinkommens mit Oesterreich-Ungarn.

Bukarest, 16. Oktober.

Die Erwartungen, welche die jüngste Zuschrift der „Pol. Corr.“ aus Bukarest an die bevorstehende Entrevue unseres Ministers des Aeußern, Herrn Alexander Lahovary, mit den Grafen Kalnoky knüpft, werden weder in hiesigen noch in Wiener gut informierten Kreisen getheilt. Denn obzwar man so wohl hier wie dort die Nothwendigkeit vertragsmäßig geregelter Handelsbeziehungen zugibt und anerkennt, daß die seit dem Erlöschen der Handelskonvention zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien eingetretenen Handelszustände beiden Ländern große Nachtheile gebracht haben, ist die Hoffnung auf den Abschluß selbst eines provisorischen Handelsübereinkommens schon wegen der kurzen Zeit, für welche ein solches Arrangement in Aussicht genommen ist, gering. Alle jetzt in Kraft bestehenden Handelskonventionen laufen bekanntlich im Jahre 1892 ab. Nimmt man nun den günstigsten Fall an, daß es nämlich den Regierungen beider Länder gelingen werde, ein Handelsprovisorium noch im Laufe dieses Jahres zu Wege zu bringen, dann würde dasselbe bloß 2 1/2 Jahre zu bestehen haben. Dieser Zeitraum ist aber angesichts des Umstandes, daß man sich in die durch den Mangel eines Handelsübereinkommens mit Oesterreich-Ungarn geschaffenen Zustände bereits eingelebt hat und daß die schutzzöllnerische Strömung in Rumänien keineswegs in dem Maße nachgelassen hat, wie die den conventionellen Handelszuständen von jeher geneigte jetzige Regierung annimmt, viel zu kurz, um die Vortheile, welche ein provisorisches Arrangement zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn im Gefolge haben würde, ausschlaggebend und somit auch die Hoffnung berechtigt erscheinen zu lassen, daß ein provisorisches Handelsübereinkommen in dem Sinne jenes, das zwischen Rumänien und Frankreich besteht, zu Stande kommen werde.

Zu diesem durch die kurze Zeitdauer motivirten Bedenken gesellen sich aber auch noch andere, welche die Erwartungen der „Pol. Corr.“ auf ein tiefes Niveau hinabdrücken. Wer soll offiziell den ersten Schritt zur Eröffnung der Pourparlers in dieser Angelegenheit machen? Rumänien? Wie wir wissen, steht die rumänische Regierung auf dem Standpunkte, daß sie die letzten Propositionen gemacht habe, die gemeinsame Regierung Oesterreich-Ungarns ist aber der Ansicht, daß Rumänien die Antwort schuldig sei. Sollte etwa das Ministerium Cătărgiu den ersten Schritt machen wollen? Wir können dies nicht annehmen, nicht etwa weil wir hierin ein Sichselbstvergeben erblicken, sondern weil ihm der Muth zu einem solchen mannhaften Schritt, den die Opposition weidlich ausbeuten würde, fehlen dürfte. Außerdem können wir nicht glauben, daß die ungarische Regierung jetzt mehr Concessionen wird machen wollen, als dies vor drei Jahren der Fall war. Die Wehlauzufuhr Ungarns, die dank dem rumänischen Getreide früher blühend war, ist zwar seit dem Erlöschen der Convention mit Rumänien stark zurückgegangen und in den von diesem Rückgange betroffenen Kreisen deshalb der Wunsch nach einer concilianteren Haltung der ungarischen Regierung lebhaft genug. Diese Kreise haben aber in Ungarn, wie es sich bisher gezeigt hat, keinen ins Gewicht fallenden Einfluß. Alles dreht sich daher um die Frage, der Haltung der ungarischen Viehzüchter. Und daß diese heute angesichts der jüngsten Maßnahme der deutschen Bundesregierung willfähriger gegenüber der Forderung Rumäniens in Betreff seiner Viehhauszufuhr nach Oesterreich-Ungarn sein werden, wer kann und darf das anneh-

men? Rumänien muß aber auf dieser Forderung beharren, da sie, nachdem unser Getreide schon neue Absatzquellen gefunden hat und nach Fertigstellung der Brücke über die Donau gar nicht mehr auf Oesterreich-Ungarn angewiesen sein wird, die einzige Compensation für die Vortheile ist und sein wird, welche Rumänien durch Abschluß eines Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn diesem letzteren einräumt.

Ein weiteres Moment, welches in uns die Hoffnung auf den Abschluß eines provisorischen Handelsübereinkommens nicht aufkommen läßt, ist auch der Umstand, daß selbst die wie gesagt freihändlerisch gesinnte Regierung über unsere in der Entwicklung begriffene Industrie anders denkt, als man in Oesterreich-Ungarn annimmt. Denn was man auch immer in diesem Lande über unsere bereits vorhandene oder sich entfaltende Industrie sagen und schreiben möge, die Chancen sind keineswegs ungünstig. Uns fehlen allerdings Kapitalien und Arbeitskräfte. Aber weder in England noch in anderen Staaten hat sich die Industrie auf Grund der eigenen Kapitalien und der eigenen Arbeitskräfte entwickelt. Die Kulturgeschichte aller dieser Länder lehrt dies ja zur Genüge und der Grund, daß sich seit dem Inslebentreten des Industriegesetzes fremde Kapitalien nicht an Unternehmungen in Rumänien in dem Maße betheilig haben, wie mit Recht zu erwarten stand, liegt in der chikanösen Form, in welcher dieses Gesetz abgefaßt worden ist und keineswegs in dem Umstande, daß die Industrie in Rumänien nicht prosperiren kann. Die chikanöse Form wird aber schwinden, wenn erst die richtige Erkenntniß sich Bahn gebrochen hat. Und daß diese Zeit nicht ferne ist, das beweisen die wiederholten Meldungen, daß der gegenwärtige Industrieminister einzelne für die Heranziehung fremder Kapitalien zu industriellen Unternehmungen in Rumänien oneröse Bestimmungen zu modifiziren gedenkt.

So spricht denn Alles dafür, daß die Aussichten für den Abschluß eines provisorischen Handelsübereinkommens zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien gering sind und daß unsere wiederholt geäußerte Ansicht, es werde vor dem Jahre 1892 wohl zu keinerlei Einigung in der Handelsconventionsfrage zwischen diesen beiden Ländern kommen, sich bestätigen werde. Nichtsdestoweniger sehen wir der bevorstehenden Entrevue zwischen Herrn Lahovary und dem Grafen Kalnoky mit Interesse entgegen, da dieselbe, wenn auch nicht ein provisorisches Uebereinkommen, so doch eine schon früher von der Regierung beabsichtigte Modification einiger Artikel des autonomen Zolltarifes zur Folge haben könnte und im Verlaufe der Unterredung wohl auch jene Aufklärung über die äußere Politik Rumäniens bringen werde, die man im Interesse des Landes selbst nicht oft genug herbeiwünschen kann.

Frankreichs innere Lage.

Bei der Beurtheilung des Ausfalls der letzten französischen Kammerwahlen ist man vielfach von der Ansicht ausgegangen, daß diejenigen Stimmen, welche den oppositionellen Kandidaten zugefallen sind, durchaus Gegner der republikanischen Staatsform seien. Unseres Erachtens ist die Voraussetzung eine irrige. Diejenigen Stimmen, welche auf sogenannte monarchistische Deputirte gefallen sind, auf Anhänger der Orleans und der früheren Legitimisten, sind durchaus nicht immer Stimmen monarchistisch gesinnter Wähler. Der Legitimismus ist in Frankreich überhaupt beinahe ausgestorben, er hat in der Bevölkerung nur einen sehr geringen Anhalt. Es liegt beinahe in der Natur der Sache selbst, daß

die Verfechtung des Legimitätsprinzips sich auf ziemlich exclusive gesellschaftliche Kreise beschränkt, weil in diesen Kreisen allein ein genaues Verständniß des Legimitätsprinzips herrschen kann. Wenn weitere Bevölkerungsschichten jenem Prinzip anhangen, so ist das mehr Sache des Instincts, welcher auf Erhaltung des Bestehenden gerichtet ist und ein Bestehendes, das sich bewährt hat, zu ändern sich weigert. In Frankreich aber giebt es seit beinahe sechzig Jahren keinen König mehr, welcher das Legimitätsprinzip vertritt. Das Juli-Königthum war ein legales und ein legitimes, aber kein legitimistisches. Der Gegensatz zwischen den Orleans und den Bourbons war unüberbrücklich von den Tagen Philipp Egalitè's her, und als durch den Tod des Grafen Chambord für die echten Legitimisten die Nothwendigkeit gegeben war, dem Manne zu huldigen, den sie doch in ihrem Herzen zu verachten sich nicht entbrechen konnten, da gab es für die weiteren Bevölkerungsschichten keine Möglichkeit, die widerstrebenden Gefühle zu vereinigen. Es konnte danach in Frankreich wohl noch einen legitimistischen Adel geben, aber eine legitimistische Bevölkerung gab es nicht mehr. Weit eher konnte es eine bonapartistisch gesinnte Bevölkerung geben. Zwar die Erinnerung an den Ruhm des ersten Napoleon war verblaßt und konnte in neuerer Zeit den Wunsch nach der Wiederholung einer abenteuerlichen und verderblichen Politik am allerwenigsten erwecken. Aber das Kaiserthum und sein äußerer Glanz waren noch in frischer Erinnerung, und es mochte immerhin begreiflich erscheinen, daß die Unzufriedenheit mit den unter der dritten Republik herrschenden Verhältnissen die Sehnsucht nach der Wiederkehr der unmittelbar vorausgegangenen Zustände wachrief. Man kann sich denken, daß in breiteren Schichten der Bevölkerung der Wunsch lebendig war, einen Kaiser zu haben. Hier handelt es sich nicht um ein Prinzip oder um eine Person, sondern um eine äußere Institution, für welche sich die geeignete Person innerhalb einer zu geschichtlichem Ansehen gelangten Familie unschwer finden ließ. Nur die Gewohnheit, von monarchistischen Abgeordneten zu reden, und unter diesem Namen Bonapartisten, Legitimisten, Orleansisten und alle Diejenigen zusammenzufassen, welche mit der dritten französischen Republik, wie sie ist, unzufrieden sind, hat zu der Annahme geführt, daß die monarchistischen Parteien in Frankreich von außerordentlicher und für den Bestand der Republik bedrohlicher Stärke sind.

Thatsächlich liegen die Dinge wesentlich anders. Bei den jüngsten Kammerwahlen sind im Ganzen 7,390,707 Stimmen abgegeben worden, wovon 4,012,355 republikanische, 3,378,352 oppositionelle waren. Von letzteren waren 2,340,386 als monarchistische, 1,037,666 als boulangistische Stimmen bezeichnet. Die Zahl der republikanischen Stimmen ist also in absoluter Mehrheit, aber auch die Minderheit ist eine überaus stattliche, und man hätte Ursache, für die Republik zu fürchten, wenn die als monarchistisch beziehungsweise als boulangistisch bezeichneten Stimmen thatsächlich das wären, was sie heißen. Das sind sie jedoch nicht. Die monarchistischen Stimmen, welche nicht bonapartistische sind, darf man weit eher conservative Stimmen nennen. Sie sind nicht Gegner der republikanischen Staatsform, obwohl ihnen vielleicht eine monarchische lieber wäre, sondern sie sind Gegner der Verfassung, welche die gegenwärtige Republik hat; sie sind Gegner der radicalen Politik, unter deren Herrschaft die Republik gegenwärtig steht und würden ohne Weiteres der Republik anhangen, sobald dieselbe sich entschließen wollte, eine conservative Politik zu treiben. Daß dem so ist, daß die so-

nannten monarchistischen Wähler durchaus nicht von monarchistischen Grundsätzen geleitet sind, geht aus einem Aufruf hervor, welchen der frühere monarchistische Abgeordnete Marquis Castellane im Figaro erläßt. Dieser ehemalige Deputirte empfiehlt den Monarchisten den vorbehaltlichen Anschluß an die Republik. Sie sollen danach streben, im Verein mit den zahlreichen gemäßigten Republikanern zur Regierung zu gelangen. Das Land sei, wie die Wahlen ergeben haben, unzweifelhaft republikanisch, es sei aber auch unzweifelhaft konservativ. Eine ähnliche Auffassung wird auch in ernsthaften Blättern vertreten, wie im Journal des Débats, und es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß das Petit-Journal, welches das verbreitetste aller französischen Blätter ist, sich der nämlichen Auffassung und Vermahnung angeschlossen hat.

Frankreich würde einen außerordentlichen Fortschritt zur inneren Consolidirung gemacht haben, wenn die conservative Wählerschaft Frankreichs sich entschließen wollte, aus ihrem Programm das Nebenfächliche zu entfernen, das bisher, weil es im Namen schon voranstand, den eigentlichen hauptsächlich politischen Bestrebungen derselben hinderlich gewesen ist. So lange die konservativen Wähler sich als monarchistische bezeichneten, mußten sie von der Regierung der Republik als Gegner der Republik betrachtet und behandelt werden, und die bedrohte Republik war gezwungen, um ihrer Erhaltung willen diejenigen Streitpunkte zurückzustellen, deren Erledigung vielleicht gerade zur Versöhnung der konservativen Elemente geführt hätte. Nur weil die conservative Wählerschaft Frankreichs sich als eine monarchistische ausgab, mußten die gemäßigten Republikaner mit den radicalen Republikanern eng zusammengehen und mehr und mehr den Radikalen die Führung der Geschäfte, die Leitung der Politik Frankreichs überlassen. Eine solche Entwicklung der Dinge wäre kaum möglich gewesen, wenn nicht an der Spitze der monarchistischen Parteien Männer gestanden hätten, die mit dem Besinnismus rechneten und absichtlich dahin drängten, daß die Republik durch den Radicalismus gestürzt werde. Jene Führer gingen von der Ansicht aus, daß das französische Volk die Herrschaft des Radicalismus auf die Dauer nicht ertragen und von der mit dem Radicalismus verbündeten Republik sich abwenden würde. Diese Rechnung war eine ganz kluge, aber sie ist an dem gesunden Sinn der französischen Bevölkerung gescheitert. Keinerlei Aufhebung ist im Stande gewesen, das Gros der französischen Bevölkerung von der Republik abwendig zu machen, und nun empfinden diejenigen Conservativen, welche eben in erster Reihe konservativ sind, den schweren Schaden, den jene Politik ihnen bisher gebracht hat. Sie erkennen, daß sie selbst es gewesen sind, welche durch ihr Verhalten dem Radicalismus in die Hände gearbeitet haben, und daß es nur an ihnen liegt, die Mißstände zu beseitigen, unter denen sie durch eigene Schuld leiden mußten.

Es ist nicht anzunehmen, daß über Nacht ein Umschwung erfolgen wird, denn ein Fraktionsverband hält nach dem Beharrungsvermögen auch dann noch einigermaßen zusammen, nachdem das Band als eine Last empfunden wird. Aber der Anfang ist gemacht, und der Mißcredit, in welchen sich die Orleansisten ebenso wie die Bonapartisten durch die Vergesellschaftung mit dem General Boulanger gebracht haben, wird nicht zum wenigsten dazu beitragen, innerhalb der französischen Wählerschaft und ebenso innerhalb der Vertretung der französischen Wähler eine unbefangene Beurtheilung der Dinge anzubahnen. Soweit die sogenannten monarchistischen Abgeordneten sich als conservative Deputirte der Republik etabliren, tragen sie dazu bei, den Anspruch des Radicalismus auf die Leitung der Geschäfte der französischen Republik lahm zu legen und das Einschlagen einer gemäßigten Richtung zu ermöglichen. Innerhalb der republikanischen Mehrheit der Deputirtenkammer haben die gemäßigten Republikaner das starke Uebergewicht. Wenn gleichwohl die Radikalen den größeren Einfluß in Anspruch nehmen durften, so geschah dies einzig, weil die oppositionelle Rechte ihnen Vorspaundienste that. Wird dieser Vorspaundienst gekündigt, so hört für die gemäßigten Republikaner der Zwang auf, die Radikalen an der Regierung zu halten, und die Republik kann eine gemäßigte Politik verfolgen.

Ausland.

Zur Tagesgeschichte.

Während die deutschen Blätter, die offiziösen nicht ausgenommen, über den Berliner Czarenbesuch sehr kühl oder gar nicht sprechen, sind die russischen Blätter redseliger und nehmen den Toast des Kaisers Wilhelm sogar mit sichtlich Befriedigung auf. Das Brüsseler Organ des russischen auswärtigen Amtes, der „Nord“, schreibt: Die Zusammenkunft des Czaren mit dem Kaiser Wilhelm könne weder

Verwirrung noch Mißtrauen erregen. Aus derselben könne angesichts der allgemeinen Lage, die, wenn sie auch gerade keine direkten Konfliktsmomente berge, doch Ueberfluß an Agitationsstoff enthalte, nur Günstiges für den Frieden hervorgehen. Der Petersburger Korrespondent des „Nord“ äußert sich in demselben Sinne. — Die Pariser Blätter beschäftigen sich mit dem Berliner Besuche des Czaren noch flüchtig, konstatirten aber insgesammt, daß die Begegnung eine sehr kühle sei. Die „France“ glaubt nicht, daß wichtige Unterhandlungen stattfinden, und bemerkt, daß in einer allfälligen Behauptung, Bismarck habe um welchen Preis immer die Zustimmung des Czaren zu einem Bruche des europäischen Gleichgewichtes erwirkt, eine kühne Verleumdung Alexander's III. erblickt werden müßte. Die „Liberté“ schreibt: Bismarck werde sicherlich versuchen, die Schwierigkeiten und Gefahren der Orientfrage zu ebnen, dies aber weder aus Freundschaft für Rußland noch aus Zartgefühl für Oesterreich-Ungarn, sondern lediglich aus Egoismus für Deutschland, damit dies nicht eines Tages Interessen zu vertheidigen brauche, welche nicht die seinen sind.

Anknüpfend an die Reise des Fürsten von Bulgarien bemerkt der Wiener „Times“-Korrespondent, daß jetzt die Mittheilungen über ernste Zerwürfnisse zwischen dem Prinzen und dem Minister-Präsidenten Stambulow sicher in die Oeffentlichkeit gelangen werden. Viele, die von der Sache wußten, schwiegen, um zu keinen Mißverständnissen Anlaß zu geben. Jetzt aber sei es Pflicht, davon zu sprechen, daß es jüngst zwischen dem Fürsten und seinen Ministern zu erregten Szenen kam wegen des mit einem ausländischen Syndikate abgeschlossenen Anlehens. Der Fürst warf dem Minister-Präsidenten vor, er habe bei dem Geschäft seine persönlichen Interessen vor Augen gehabt, worauf Stambulow sehr indignirt antwortete.

Sehr bezeichnend ist das in unserer letzten Nummer gemeldete Auftreten eines neuen russischen Emiffärs, des jungen Fürsten Dolgorukoff, in Sophia. Der junge Mann hatte — man weiß nicht, ob auf eigene Faust oder über Zustimmung der russischen offiziellen Faktoren — angefangen, sich auf einen zweiten Kaulbars hinauszu spielen; er empfing allerlei regierungsfeindliche Personen, haranguirte dieselben unter Anwendung der größten Insulten und betrieb auf Rath der Zankoffisten die Abhaltung eines Requiems für Alexander II., das bereits heute stattfinden sollte. Er erschien deshalb gestern auf dem Ministerium des Aeußern, begründete sein Ansuchen wegen Abhaltung der Messe mit den zwischen dem russischen und dem bulgarischen Volke bestehenden Sympathien. Minister Stransky rieth Dolgorukoff, die bulgarischen Gesetze zu achten. Die Regierung wollte das Requiem nicht erlauben, weil Dolgorukoff die Berechtigung nicht habe, das bulgarische Volk hiezu einzuladen. So ist denn der russische Apostel, der erkannte, daß er gegen die bestehende Ordnung hier nichts auszurichten vermöge, gestern unverrichteter Dinge wieder abgereist. Der französische Generalkonsul begleitete ihn zum Bahnhofe. Es heißt, daß er sich nach Belgrad begab.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 15. Oktober 1889.

Tageskalender.

Mittwoch, 16. (4.) Oktober 1889.

Röm.-kath. Gallus. — Protestanten: Gallus. — Griech.-orth.: Hierotheus.
Witterungsbericht vom 15. Oktober. Witterung des Herrn Wenn, Optiker, Biktoria-Strasse Nr. 60, Nachts 12 Uhr, + 9 4 Früh 7 Uhr + 10, Mittags 12 Uhr + 15. Barometerstand 751. Himmel bewölkt.

Vom Hofe. Se. Majestät der König empfing seitens des Präsidenten des Freistaates Orange ein Beglückwünschungsschreiben als Antwort auf die Notifikation von der Proklamation des Prinzen Ferdinand von Hohenzollern zum präsumptiven Thronfolger Rumäniens mit dem Titel „Königliche Hoheit“.

Zur Reise Sr. Majestät des Königs. (Offizielle Verlautbarung.) Am 12. Oktober Morgens 8 ein halb Uhr verließen Se. Majestät der König und Se. k. Hoheit der Kronprinz Ferdinand Sinaia, um sich mittelst Separatzuges, der unter Führung des Generaldirektors der Eisenbahnen, Herrn Duca, stand, zu den Manövern des dritten und vierten Armeekorps nach Bacau zu begeben. Auf dem Sinaiaer Bahnhofe hatten sich zur Verabschiedung der deutsche Gesandte, Herr von Bülow, der rumänische Gesandte am Berliner Hofe, Herr Gr. Ghika, der Abt des Klosters Sinaia und viele Personen von Distinction eingefunden. Um 10 Uhr 40 Minuten traf der königliche Zug in der Station Ploesti ein, der Bahnhof war sehr reich und geschmackvoll decorirt. Beim Eintreffen des Zuges

empfangen den Monarchen: der Kriegsminister, General Manu, der General Falkoyanu, die Militär-Attachés der in Bukarest accreditirten fremden Gesandtschaften, der Präsekt Garofidi, die Verwaltung- und Gerichtsbehörden, sowie viele Personen von Distinction. Eine Bande Lautars im National-Kostüm spielte nationale Weisen; die Damen Garofidi und Dr. Danielopol überreichten dem Monarchen und dem Kronprinzen sehr geschmackvolle Bouquets. Nachdem sich Se. Majestät der König mit vielen der Anwesenden unterhalten hatte, setzte sich der königliche Train in Bewegung. In demselben nahmen die vorhin erwähnten Militärpersonen gleichfalls Platz. Um 12 Uhr 25 Minuten traf der königliche Zug in Buzeu ein. Am Bahnhofe begrüßten der Distriktspräsekt Dristorianu und viele Bewohner der Stadt die königlichen Herrschaften in ehrfurchtsvoller Weise. Um 1 Uhr 20 Minuten erfolgte die Ankunft in Ramnicu-Sarat, woselbst der Distriktspräsekt die Spizen der Behörden Sr. Majestät vorstellte, welcher mit vielen derselben sich längere Zeit unterhielt. Um 2 Uhr 20 Minuten traf der königliche Zug in Fokschani ein. Zum Empfange hatten sich eingefunden: der Präsekt, die Distrikts- und Stadtbehörden, die Sr. Majestät Brod und Salz reichten, mehrere Senatoren und Deputirte und eine große Menschenmenge, die den Monarchen mit enthusiastischen Hochrufen begrüßte. Auf dem Bahnhofe vollführte eine Compagnie des zweiten Genie-Regiments den Ehrendienst. Um 3 Uhr traf Se. Majestät in Marasesti ein. In Abjud langte der königliche Zug um 3 Uhr 42 Minuten an. Der Primar überreichte Sr. Maj. dem König und dem Kronprinzen Salz und Brod, die Geistlichkeit das Kreuz und das Evangelium zur Verehrung. Die Ankunft in Bacau erfolgte um 5 Uhr 15 Minuten. Auf dem Bahnhofe waren der General Radoviza, der Kommandant des vierten Armeekorps mit dem gesammten Offiziercorps, die Autoritäten der Stadt, sowie ein zahlreiches Publikum versammelt, das Se. Majestät auf das Lebhafteste begrüßte. Die Schulkinder waren gleichfalls zum Empfange der königlichen Herrschaften ausgerückt. Nachdem sich Se. Majestät in der lebenswürdigsten Weise mit vielen der anwesenden Personen, die fast durchgehends der Elite der Gesellschaft angehörten, unterhalten hatte, begab sich Se. Majestät mit dem Kronprinzen in die Kathedrale St. Nicolai, woselbst er bei seinem Eintritte von dem Geistlichen in einer Ansprache begrüßt wurde. Von der Kirche aus begaben sich die königlichen Herrschaften in das Absteigequartier bei Herrn Jurasca. Auf der ganzen Fahrt wurden die königlichen Herrschaften sehr lebhaft von der Bevölkerung begrüßt. Die Stadt war beslaggt und geschmackvoll decorirt. Abends gab Se. Maj. ein Diner, an welchem unter Anderen General Manu, die fremden Militär-Attachés und viele Militär- und Civilpersonen theilnahmen. Nach Tische hielt Se. Maj. Cercle und zog sich um 10 Uhr in seine Appartements zurück.

Zum Besuche Kaiser Wilhelm's in Bukarest schreibt die in Berlin erscheinende „Staatsbürger-Zeitung“: In Bukarest geht seit einigen Tagen das Gerücht um, der Deutsche Kaiser hege die Absicht, die Rückreise nach Deutschland vom Orient über Bukarest zu nehmen. Daß ein solcher Besuch des Kaisers aus dem Hause Hohenzollern bei dem königlichen Stammverwandten in der That schon früher in Erwägung gezogen worden, verlautete bald nach dem Zusammentreffen der beiden Monarchen im Juni zu Sigmaringen, wo der Kaiser mit König Karl besonders herzlich verkehrt haben soll. Die freundschaftlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen der preussischen und der schwäbischen Hohenzollern würden einen derartigen Besuch anlässlich der Reise des Kaisers nach Athen nicht auffallend erscheinen lassen, und man brauchte darum noch nicht große politische Erwägungen als Grund derselben zu vermuthen. Zweifelsohne würden aber solche das Ergebnis dieses Besuches sein, wobei dahingestellt bleiben mag, ob und inwieweit solche berechtigt seien.

Personalmeldungen. Der Domäneninspector Marin Petrescu ist nach Constanza abgereist, um an den Arbeiten der Commission, welche mit der Einführung von Reformen in das Domänengesetz betraut ist, Theil zu nehmen. — Unser Minister des Auswärtigen, Herr Alex. Lahovary, hat Paris verlassen und befindet sich gegenwärtig in Wien. Herr Lahovary wird gegen Ende dieser Woche in Bukarest eintreffen. — Der General Florescu, Präsident des Senats, hat Paris bereits verlassen und dürfte in den nächsten Tagen hier eintreffen. — Der Präsident der Esorie, Herr Nicol. Blaremburg, wird für Donnerstag hier von Paris erwartet.

Vom Gemeinderathe. Von den Vorlagen, welche der Gemeinderath unter dem Vorsitze des Primars Pacheprotopopescu vorigen Samstag erledigte, sind besonders erwähnenswerth: Die elektrische Beleuchtung einzelner Stadttheile; Ernennung

einer Commission zur Ausarbeitung der Reglements über die Bewahrung des Heues in der Stadt und über die Schöpfung mehrerer Anlagen; Einsetzung eines Gemeindefarztes zur Ueberwachung der sanitären Verhältnisse der Communal Schulen; Verpflichtung der Hausherrn zum Cautionserlag von 10 Francs pro Meter, um aus diesem die Schäden zu decken, welche bei den Reparaturen der Häuser das Trottoir etwa erleiden könnte; Bevollmächtigung des Primars zur Ernennung eines Direktors für das bereits fertig gestellte Nachtschl. Der Gemeinderath wird in seiner morgigen (Mittwoch-) Sitzung die Erledigung der auf der Tagesordnung befindlichen Fragen fortsetzen. — Wir meldeten leztlich, daß die Primarie einen französischen Ingenieur zu engagiren beabsichtige, um ihm die Aussicht über den Salubritätsdienst der Stadt zu übergeben. Dieses Engagement ist nunmehr realisiert, indem der Ingenieur Dufour, bisher im Hause Geneste und Hercher in Paris, mit diesem Posten betraut wurde.

Wahlergebnisse in Pitești. Bei den Stimmwahlen des ersten Collegiums für den Distriktsrath von Prahova erhielten nachstehende Personen Stimmen: Die Herren C. Filipeşcu 142, Dorobanţ 129, Radovici, Cantilli, J. Joneşcu und Aurelian je 147 Stimmen von 289 Wählern.

Zur neuen Viehkrankheit. Der Ministerpräsident Vasca Catargiu begab sich heute Morgens mit Dr. Babesch in eine Gemeinde bei Bukarest, um daselbst einigen Versuchen, welche der bekannte Bakteriologe in Bezug auf die von ihm entdeckte Viehkrankheit machen will, beizuwohnen. Herr Catargiu kehrt Nachmittags nach Bukarest zurück.

In Sachen der Internen des Colkaspitals hat die ernannte Commission ihren Bericht vollendet und denselben gestern der zuständigen Behörde unterbreitet. Sofort nach Eintreffen des Herrn Blaremburg wird der Bericht in Erwägung gezogen werden.

Zur Affaire des Colkaspitalbaues. Die Expertencommission, welche mit der Richtigmachung des Modus beauftragt ist, in welchem der Bau des Colkaspitals ausgeführt wurde, hat ihren Bericht beendet. Derselbe geht dahin, daß die Konstruktion eine fehlerhafte gewesen ist. In Folge dieses Berichtes werden alle diejenigen Personen in Untersuchung gezogen werden, auf welche die Verantwortlichkeit für die beim Bau geschehenen Unregelmäßigkeiten fällt.

Journalistisches. Die litterarische Zeitschrift „Fontana Blanduziei“, welche seit dem Tode ihres Leiters und Begründers Eminescu ihr Erscheinen eingestellt hatte, ist wieder ins Leben getreten und wird gewiß den litterarischen Traditionen des allzufrüh heimgegangenen großen Poeten treu bleiben.

Ein Gemeindeprozeß in Sift. Der Primar berieth sich mit mehreren Advokaten, ob er gegen den Bauunternehmer der Fischhalle, welche bereits am 1. August hätte fertiggestellt sein sollen, einen Schadenersatzprozeß einleiten soll oder nicht.

Sport. An dem zweiten Herbstrennen, das am Sonntag auf dem Hippodrom bei Banasa stattfand, hat sich das Publicum nur sehr schwach betheiligert, da die Witterung kalt war und es jeden Augenblick zu regnen drohte. In die Preise theilten sich die Herren Marghiloman, M. Catargiu und Marescu. Das im Subscriptionspreise zur Verlosung gelangende scheidende Pferd Aleiu wurde von dem Oberstlieutenant Nicol. Bladoianu gewonnen.

Die partiellen Manöver des 2. Armeecorps finden am 9. und 10. Oktober statt; am 12. werden die Truppen entlassen.

Ein verhafteter Dieb. Der Bukarester Polizei ist es gelungen, den ehemaligen Diener des Herrn Aristide Culoglu, welcher seinem Herrn verschiedene Werthobjekte und Bijouterien im Werthe von 15.000 Francs gestohlen und sich nach Bukarest geflüchtet hatte, hier am Samstag Abend im Gasthause „Brafoneni“ zu verhaften.

Brutalität in Bacau. Der Kriegsminister hat befohlen, eine sofortige Untersuchung einzuleiten, um die Brutalitäten zu konstatiren, die sich ein Offizier in Bacau mit Zuhilfenahme von Soldaten gegen den ehemaligen Präfekten Vidrascu und dessen Gattin hat zu Schulden kommen lassen. Es ist wirklich an der Zeit, den Brutalitäten der jungen Offiziere ein Ziel zu setzen, da das Benehmen dieser Raufbolde die Ehre des Offizierskorps und der Armee in hohem Maße kompromittirt.

Coburgische Heiratsprojekte. Zur Reise des Fürsten Ferdinand von Bulgarien meldet das „N. B. Tgl.“ von verlässlicher Seite: „Herzogin Klementine von Coburg traf Sonntag Nachmittags wieder in Wien ein. Der sehnlichste Wunsch der Herzogin ist es, ihren Sohn so bald als möglich verheiratet zu sehen. In ernste Combination sind nur drei Prinzessinen gezogen. Die Tochter des Herzogs Karl Theodor in Baiern, aus dessen erster Ehe mit Prinzessin Sofie (König Johann von Sachsens Tochter), Prinzessin Amalie; ferner

Prinzessin Louise von Orleans, die Tochter des Herzogs von Alençon, bekanntlich auch eine Nichte unserer Kaiserin, und endlich die Tante der Prinzessin Louise, die Herzogin Blanca, jüngste Tochter des Herzogs von Nemours, aus dessen Ehe mit der Prinzessin Viktoria (Tochter des Prinzen Ferdinand von Sachsen-Coburg). Herzogin Blanca galt seit jeher als die Liebblingsnichte der Herzogin Klementine. Herzogin Blanca zählt wohl um einige Jahre mehr als Fürst Ferdinand, doch soll sie eine sehr schöne Erscheinung sein und besonders gerühmt werden ihrer hervorragenden Geistes Eigenschaften“.

Theater.

Italienische Oper. In unserer gestrigen vorläufigen Ankündigung enthielten wir uns eines abschließenden Urtheils über die Darsteller der ersten Vorstellung, in welcher gleichwie am zweiten Abend Verdi's „Aida“ aufgeführt wurde. Nun, nachdem die Ermüdung von der Reise und anstrengenden Generalprobe nicht mehr lähmend auf die Entfaltung aller Kräfte seitens der Gesangskünstler wirkte, dürfen wir immerhin gestehen, daß uns gestern Abends wenn auch nicht überraschend glänzende doch immerhin erfreuliche Leistungen geboten wurden. Im Mittelpunkte des Interesses, vom Publikum sofort als bedeutende dramatische Sängerin gewürdigt, steht Frau Cataneo, die Darstellerin der Titelrolle. Ihr von der Zeit nicht unberührtes Sopranorgan ist in echt italienischer Schule erzogen und besitzt besonders in der Höhe eine selbst die größten Chor- und Orchestermassen beherrschende Kraft und Fülle. Leider entbehrt die Mittellage und Tiefe jeglichen Klanges und die Sängerin greift nach italienischer Manier zu jener breiten keifenden Tongebung, welche den Mangel der beiden unteren Register nur noch ärger aufdeckt. Phrasirung und Gesangstechnik, wie Athemführung und das selbst in höchster Lage vollendete An- und Abschwellen des Tones, sind tadellos zu nennen, so daß mehrere Scenen der Oper, wie das alle vokalen und orchestralen Kräfte answühlende Finale des zweiten, die Milarie und die beiden leidenschaftlichen Duette im dritten und das überirdisch schöne Schlussduett im 4. Akte durch die, der Cataneo eigenen künstlerischen Qualitäten zu prächtiger Geltung kamen. Nach Frau Cataneo, die auch als Schauspielerin mehr als landläufige Routine bietet, ist der Sänger des Amosafro der Baritonist Terzi zu nennen, der nicht so sehr durch die Wucht der Stimme als vielmehr durch noble Tongebung und sein nuancirten Vortrag besticht. Herr Terzi versteht vor Allem die seltene Kunst, mit seinen immerhin reichen Gesangsmitteln Haus zu halten, um die Höhenpunkte seiner Rolle, welche er auch in schauspielerischer Beziehung sehr interessant zu gestalten wußte, mit allem möglichen Glanze herauszuarbeiten. Der Tenorist Lucignani (Rhadames) besitzt ein bereits, dunkelgefärbtes Organ, welches auf eine freiauströmende, barytonale Mittellage eine wohl kräftige, aber nicht leicht ansprechende Höhe setzt; wenigstens klang auch gestern die hohe Quart f bis b etwas gequält und nicht ganz ohne fettigen Beigeschmack. Im Spiel beleidigt Herr Lucignani, wenn nicht gerade das angeborene italienische Feuer in einigen nichts weniger als schönen naturalistischen Posen und Bewegungen ausbricht, durch die italienischen Tenoristen eigentümliche Theilnahmslosigkeit an den dramatischen Vorgängen auf der Bühne. Für die schwerwiegende Partie der Amneris, welche einen bei Mezzosopranistinnen seltenen Stimmumfang erfordert, bringt Fr. Bellincioni vielen Fleiß und einiges Können, aber unzureichende natürliche Mittel mit. Die besten Trümpe spielt die Sängerin feltamer Weise nicht in der eigentlichen Alt- und Mezzosopranlage, sondern vielmehr in der Höhe aus, so daß wir uns kaum vorstellen können, wie Fr. Bellincioni eine Auzucena, einen Orfino u. s. w. auszuführen vermag. Der Bassist, Herr Silvestri, der über kein allzugroßes aber sympathisches Organ verfügt und eine imponirende Bühnenercheinung ist, wird uns wohl noch eindringlichere Proben seiner Leistungsfähigkeit geben, als es ihm gestern in der kleinen Rolle als Oberpriester möglich war. Ein Wort des Lobes verdient die exacte Einstudirung des Verdi'schen Meisterwerkes, um die sich der tüchtige, zugleich feinfühlig und energische Kapellmeister Spetrino verdient gemacht. Nur in der Entfaltung der Orchester-Tutti möge Herr Spetrino nicht die äußersten Wirkungen des Fortissimo erreichen wollen; das Orchester ist eine untergeordnete Macht, welche die Stimmen der Künstler stützen und tragen, aber nimmermehr tyrannisiren soll. Das Theater war schon bei der zweiten Vorstellung nicht so besucht, als wir es im Interesse des Publikums und der Impresa gewünscht hätten. Wir wollen hoffen, daß die kurze Stagione glücklicher verläuft, als wir leider zu befürchten gezwungen sind.

Die Ankunft des Czaren in Berlin.

Von der Ankunft des Kaisers Alexanders von Rußland in Berlin entwirft der „B. B. C.“ nachstehende interessante Schilderung: Heute Morgen um zehn Uhr ist Kaiser Alexander von Rußland auf dem Lehrter Bahnhofe angelangt. In aller Frühe bereits war die ganze Berliner Garnison und die gesammte Schutzmannschaft auf den Weinen. Punkt achteinhalb Uhr begannen die polizeilichen Absperrungen, die diesmal mit besonderer Schärfe durchgeführt wurden. Zur selben Zeit rückten auch von allen Seiten mit klingendem Spiel und wehenden Haarbüscheln die Regimenter an, um die ihnen zugewiesenen Plätze in der Spalierbildung einzunehmen. Ein eigenthümlicher Anblick bot sich den Personen, denen der Zutritt zum Bahnhofe gestattet war. Die ganze Gegend rings um den Bahnhof war völlig publikumleer, lag wie verödet da; auf dem weiten mächtigen Platz bis zur Spree hin, und jenseits des Flusses blinkten unzählige Schutzmannshelme. Da plötzlich ertönt dumpfer Pferdehufschall — ein Wald schwarz-weiß-bewimpelter Lanzen naht. Die Garde-Kürassiere und die Garde-Ulanen langen, im Schritt reitend, vor dem Bahnhofsgelände an. Die Soldaten sitzen ab und halten, die Lanze über der Schulter, ihre Pferde am Zügel. Wuchtig raffelt die Artillerie über das Pflaster und nimmt in der Alsen-Straße Aufstellung. Einem Kriegslager sieht jetzt der Bahnhofplatz gleich. Ein breiter Läufer erstreckte sich über den ganzen Perron der Ankunftsseite bis zum äußersten Punkt der Bahnhofshalle, wo er in einen rothen Teppich auslief. Die mächtige, hochgewölbte Bahnhofshalle war festlich geschmückt. Ueberall schlossen die grün-weiß-rothen Flaggen Rußlands und die schwarz-weißen Fahnen Preußens eine innige Farben-Allianz. Duftiges Grün umrahmte die Wangen des großen Bahnhofsportals, welches von einem Baldachin überragt wird. Polizei-Oberst Paris leitete die polizeilichen Maßnahmen auf dem Bahnhofe. Die reizende Liebenswürdigkeit, mit welcher dieser Beamte den Vertretern der Presse begegnete, die er in jeder Weise auf das freundlichste unterstützte, verdient die allerwärmste Anerkennung. Die Journalistenphalanx wurde auf der Längsseite-Terrasse placirt, in unmittelbarer Nachbarschaft eines Momentphotographen, der die letzten Vorbereitungen traf, um den bedeutungsvollen Augenblick, die Begegnung der beiden Kaiser, im Bilde getreu festzuhalten. Man weiß, daß solche photographische Aufnahmen auf besonderen Wunsch Kaiser Wilhelm's auch bei der Ankunft des Königs von Italien und des Kaisers von Oesterreich angefertigt worden sind. Sie werden noch nach vielen, vielen Jahren als interessante Souvenirs an die Monarchen-Besuche in der deutschen Reichshauptstadt ihren eigenartigen Werth behalten. . . . Wenn man uns auch einige brave Schutzleute — offenbar als Ehren-Escorte für die siebente Großmacht — zur Seite stellte, so hatten wir doch von unserm erhöhten Standpunkte eine wunderbare, überaus bequeme Uebersicht über den ganzen Bahnhof — eine Journalisten-Perspektive, wie man sie sich schöner gar nicht vorstellen kann. Die Riesen der Leib-Compagnie des ersten Garde-Regiments mit den historischen Blechmützen standen auf dem Ankunfts-perron, Gewehr bei Fuß, das rothbuschige Muffkorps und die Fahne am rechten Flügel. Prinz Friedrich Leopold, um dessen Brust sich das blaue Band des russischen Andreas-Ordens schlang, führte an diesem Tage das Commando. Nach und nach sehen wir den Herzog Johann von Mecklenburg in Gardehusaren-Uniform, den Oberst-Commandirenden in den Marken, General von Pape, den deutschen Botschafter in Petersburg, General von Schweinitz, den Stadt-Commandanten, andere hohe Militärs und Oberhofchargen anlangen. Die Generalität — an ihrer Spitze der Kriegsminister Verdy du Verenois — versammelt sich fast vollzählig. Jetzt zeigen sich auch die ersten russischen Uniformen — die Militärattachés der russischen Botschaft. Ein russischer Offizier, eine gedrungenen Gestalt, durchmisst den Perron mit weit ausgreifenden Schritten — es ist Colonel Tscheringin, welcher den persönlichen Sicherheitsdienst für den Czaren versieht. Sicherheitsvorkehrungen waren auf dem Bahnhofe in allerweitestem Umfange getroffen. Die drei Perrons waren zu beiden Seiten von Schutzmannspostenketten besetzt, und sogar weit aus der Halle bis auf den Bahnkörper hinaus erstreckte sich diese helmstarrende Chaine. Natürlich wimmelte es auf dem Bahnhof und in der Nähe desselben von Geheimpolizisten. Russische Geheimpolizisten hüteten die auf den Perron hinausgehenden Fenster des Wartesaales, aus denen das Publikum natürlich längst entfernt worden war. Wir sehen zwei der höchsten Beamten unserer politischen Polizei, Graf Stillfried und Polizei-Direktor Krüger, im eifrigen Gespräch, nachdem Direktor Krüger den ganzen Bahnhof abge-

Schritten — eine Generalinspektion in letzter Stunde. Ein interessantes Detail: Auf dem dritten Geleise standen nur zwei losgekoppelte Wagen der kaiserlichen Post. Aus einem Fenster der bequemen Buiretiro's taucht plötzlich das bemühte Haupt eines jungen Postbeamten auf. Sofort stürzen ein Polizeilieutenant und zwei Schutzmänner auf den Wagen zu und bewerkstelligen die Entfernung des neugierigen Stephanjüngers.

Bereits um neunviertel Uhr langte Kaiser Wilhelm im offenen Vierspänner am Bahnhof an — es scheint also, daß der erst um zehn Uhr einlaufende Hoftrain des Czaren eine unerwartete Verspätung erfahren hat. Der Monarch sah im grünen russischen Uniformrock, über welchen sich das blaue Band des Andreasordens schlang, die runde Lammfellmütze etwas schief gerückt, die Hosen in den Stiefelschäften, den grauen Mantel leicht um die Schultern geworfen, ganz vorzüglich aus. Gleichzeitig mit dem Kaiser traf Prinz Albrecht von Preußen ein, welcher ebenfalls russische Uniform angelegt hatte. Kaiser Wilhelm blieb längere Zeit vor dem Bahnhof-Eingang stehen und sprach lebhaft mit General von Derenthal, sowie mit dem Grafen Waldersee und dessen Gemahlin. Mit elastischen Schritten betrat der Monarch dann, gefolgt vom Prinzen Albrecht, den Perron und ging geradenwegs auf die Leibkompagnie zu, vor deren Front Prinz Leopold den Degen senkte und eine militärische Meldung erstattete. Der Kaiser reichte dem Prinzen dann die Hand, und schritt energischen Ganges die Front entlang, von einem dröhnenden „Guten Tag, Ew. Majestät!“ der Soldatenriesen begrüßt. Dann begab sich der Kaiser an den äußersten Punkt des Perrons, wo der rothe Teppich ausgebreitet war, und begrüßte die Generalität, verschiedenen Militärs die Hand reichend. Eine Viertelstunde vor Eintreffen des Zuges erschien erst Fürst Bismarck, von seinem Sohn Graf Herbert begleitet. Der Reichskanzler trug Generaluniform und Helm mit Federbusch. Als Fürst Bismarck an der Leibkompagnie vorüberkam, senkte Prinz Friedrich Leopold den Degen und stand stramm. Der Reichskanzler dankte und sprach einige Augenblicke mit ihm; es gewährte einen eigenartigen Anblick, den schwächlichen behenden Prinzen in so respectvoller Haltung der hohen ehrwürdigen Erscheinung des Reichskanzlers gegenüber zu sehen. Fürst Bismarck und Graf Herbert nahmen ihre Mäntel ab, dann schritten beide auf den Kaiser zu. Fürst Bismarck hatte sich hierbei hochaufgerichtet und in wahrhaft militärischer Strammheit ging, nein marschirte er förmlich zum Kaiser hin. Der Monarch, welcher den rechten Arm auf den Rücken gelegt hatte, kam, sobald er des Kanzlers ansichtig wurde, diesem einen Schritt entgegen und begrüßte ihn auf das Herzlichste. Voller Erwartung sah jetzt alles dem Eintreffen des Czaren entgegen. Kaiser Wilhelm ging mehrere Male wie etwas ungeduldig, bis hart an die Grenzlinie der Bahnhofshalle. Prinz Leopold musterte und richtete noch einmal seine Riesen. Da, gerade um zehn Uhr, wird das Signal gegeben und der Zug des Czaren, von zwei Maschinen gezogen, fährt lautlos ein, begrüßt von den markigen Klängen der russischen Nationalhymne. Kaiser Wilhelm war etwas vorgetreten bis nahe an die Vordschwelle des Bahnhofsteigs und er salutirte wiederholt, anscheinend die Grüße russischer Be-

amten und Offiziere, die an den Waggonfenstern standen, erwidern. Der Zug bestand aus zwei deutschen Waggons und vierzehn russischen Hof-Salonwagen. Die langgestreckten Wagen leuchteten in hellem Blau und waren mit flachen, goldenen russischen Doppel-Adlern geschmückt. Ein Vorrath- und Küchenwagen, an dessen Fenster sich ein unschuldweißer Küchenjunge allem Volke zeigte, befanden sich noch vor dem kaiserlichen Wagen, der sich von den übrigen in nichts unterschied. Kaiser Alexander schritt die kleine Treppe an der Schmalseite seines Salonwagens hinab. Beide Herrscher umarmten sich und küßten einander die Wangen. Dem Czaren auf dem Fuße folgte der Großfürst Georg, eine schlanke Erscheinung, in preussischer Ulanen-Uniform. Nachdem der Czar die Prinzen des kaiserlichen Hauses begrüßt, reichte er auch dem Fürsten Bismarck die Hand. Kurz ehe der Zug hielt, sprangen vier Leibkosaken, prächtige Kerle in langen rothen Röcken, von dem Wagen des Czaren auf den Perron hinab. Kaiser Wilhelm stellte seinem hohen Gast verschiedene Herren aus dem Gefolge vor und dann schritten beide Monarchen die Front der Leibkompagnie ab. Tief senkte sich zum Gruß die reich in Silber gestickte Fahne mit dem preussischen Aar. An der Spitze des Zuges blieben beide Kaiser, welchen Oberstallmeister von Rauch voranschritt, stehen und nahmen die Parade über die vom Prinzen Leopold geführte Leibkompagnie ab. Es war eine Freude zu sehen, mit welcher Wucht und Kraft die Riesen mit den Blechmützen an dem Herrscher aller Reussen vorüberschritten, ohne mit der Wimper zu zucken — „hurtig mit Donnergepolter“. Der Czar verwandte kein Auge von dieser Elitetruppe. . . Nun schreiten beide Kaiser dem Ausgange zu, ein interessanter Anblick. Neben der frischen, jugendlichen Erscheinung Kaiser Wilhelm's der Czar, ein Bild reifer, männlicher Schönheit und Löwenmarkiger Kraft, die hohe Gestalt in der Uniform seines Alexander-Regiments, das orangefarbene Band des schwarzen Adlerordens auf der breiten Brust. Das Antlitz des russischen Kaisers hat den ruhigen Ausdruck milden Ernstes. Als die beiden Herrscher dicht am Ausgang waren, blieben sie, etwa drei Schritte von der Journalistengruppe entfernt, stehen, und ließen sich die Mäntel von den Leibjägern um die Schultern legen. Die beiden Monarchen unterhielten sich hierbei in deutscher Sprache. Der Czar nahm zur Rechten Kaiser Wilhelm's in dem vierspännigen Wagen Platz, welchem eine Gardecürassier-Schwadron voraussprenge. Im zweiten Wagen folgten Prinz Albrecht und der Großfürst Georg; in einem der nächsten Wagen bemerkte man den Reichskanzler mit seinem Sohn und dem Grafen Woronzow-Daschkow. Von der Alsenstraße her sendeten die Kanonen ihren dröhnenden Gruß und hüllten die Bahnhofsgegend in Pulvernebel, die Truppen riefen ihr salvenartig rollendes „Hurrah, hurrah!“ So fuhren die beiden Kaiser, durch eine Gasse von Lanzen und Bayonnetten der Stadt zu, durch das Brandenburger Thor, die Linden entlang. Auf dem Wege bis zum Botschaftshotel war das Publikum, soweit es überhaupt jenseits der Schutzmännmauer vorhanden war, ziemlich zurückhaltend. Unter den Linden hatten die Botschafterhotels und die öffentlichen Gebäude sämmtlich geflaggt.

Das Defilé der gesammten, zur Spalierbildung

benutzten Truppenmacht bildete den Abschluß der vorwiegend militärischen Empfangsfeierlichkeit. Vor dem weitgeöffneten Portal der russischen Botschaft standen Czar und Kaiser; Regiment auf Regiment zog vorüber, von Kaiser Wilhelm und seinem hohen Gast mit scharfem Blick gemustert. Das Salutiren der Offiziere erwiederte der Czar, indem er die Rechte an den Helm legte. Auch Fürst Bismarck stand vor dem Hotel, in der Nähe des Schilderhauses. Nach einer Weile wurde es ihm aber zu viel; er ging in das Palais hinein und tauchte alsbald an einem Parterrefenster auf, ein Glas Wasser in der Hand. Nachdem die Artillerie als Queue des Vorbeimarsches vorübergeraffelt war, gingen beide Kaiser hinein und erschienen zusammen an einem Fenster des Erdgeschosses, gerade in dem Augenblick, als die Leibkompagnie des ersten Garderegiments ihre Fahne in das Botschaftshotel brachte. Das Publikum rief „Hurrah“ und schwenkte die Hüte. Dann zog die Leibkompagnie wieder ab und das Musikcorps spielte das schöne Lied, das alte „Lied vom rothen Sarafan“ . . .

Ueber den weiteren Verlauf des heutigen Vormittags erfahren wir Folgendes:

Beim Frühstück in der Botschaft brachte Kaiser Alexander ein Hoch auf den Deutschen Kaiser aus. In der Botschaft wurde Fürst Bismarck unwohl und mußte sich deshalb nach Hause begeben.

Kaiser Alexander geht morgen ganz früh mit unserem Kaiser zur Jagd und wird erst Abends zurückkehren. Am Sonntag findet in der Kapelle der Botschaft Gottesdienst statt, an welchem, wie an dem in der Botschaft folgenden Frühstück, zu dem auch Fürst Bismarck geladen ist, der Kaiser Theil nimmt. Am 5 Uhr findet im Schlosse Diner und Abends zwischen 9 und 10 Uhr die Abreise nach Schwerin statt.

Am Dienstag trifft der Kaiser mit der Kaiserin von Rußland in Königsberg zusammen, von wo beide gemeinsam die Rückreise nach St. Petersburg antreten.

Von der Pariser Ausstellung.

Es beginnt öde zu werden auf der Esplanade des Invalides: die Gabonesen und Congolesen sind bereits vor etwa 14 Tagen abgereist, es folgen ihnen heute oder morgen die Senegalesen nach. Diese Bewohner Afrika's halten es eben in unserem kalten Klima nicht aus und sehnen sich wieder nach der heißen Sonne ihrer Heimath. Es war interessant, zu sehen, wie in den letzten Tagen, wo Gott Pluvius seine Schleusen reichlich öffnete, unsere schwarzen Gäste mit Shawls und sonstigen Kleidungsstücken sich verummten und sich in ihre kleinen, rauhigen und finsternen Hütten zurückzogen. Die Tongkinesen und Annamiten halten noch stramm aus, doch auch sie haben warme Gewänder angelegt, und recht komisch wirkt es, die Herren Ostasiaten mit Pariser Strümpfen einherstolzieren zu sehen. Die Masse der Besucher wird sich nunmehr auf dem Champ de Mars konzentriren, das freilich ebenfalls in vier Wochen seine Thore schließen wird. Es ist die Zeit gekommen, wo man langsam anfängt, die Biographie der Ausstellung zu schreiben. Wir wollen heute einen kleinen Beitrag zu derselben liefern, indem wir annähernd eine Bilanz der Summen ent-

wandlerin ähnlich fortbewegte. Der Apothekergehilfe kam nicht mit, und ihre Mutter hatte leere Hände.

„Wollen Sie denn heute nicht arbeiten?“ fragte Cintrat.

„Ich will Ihnen zusehen.“

„Sie möchten mithin die Malerei wie Badiche treiben,“ bemerkte er lachend.

„Und wie treibt denn Herr Badiche die Malerei?“

„Kann ich nicht sagen; denn weder ich noch sonst Jemand hat ihn je malen gesehen, aber wenn Sie danach wißbegierig sind, so befragen sie ihn, und sobald er Ihnen dies geoffenbart, würden Sie mich höchlichst verbinden, wenn Sie mich zum Mitwiffer machten.“

Dieser Ton behagte ihr nicht; es lag darin etwas Zwangloses und Scherzhaftes, was sie für jetzt verlegte und betreffs der Zukunft besorgt machte; denn ein erregter und befangener Mann verkehrt nicht derart mit dem Weibe, welches diese Gemüthsregung und Befangenheit in ihm erzeugte; aber sie war nicht in der Lage, um ihr Mißvergnügen durchschimmern zu lassen.

„Ich habe mich sonach gestern sehr undeutlich erklärt,“ sagte sie trübsinnig, „da ich mich nicht verständlich zu machen gewußt, wie sehr ich Ihres Unterrichtes bedürfte und wie eifervoll ich daraus Nutzen ziehen möchte. Wenn ich nicht an Ihrer Seite arbeite, so ist es, weil ich gewiß bin, daß es

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Ein Malerleben.

Roman von Hektor Malot.

Autoris Uebers. aus dem Französischen v. Moritz Smets.

(17. Fortsetzung.)

„Es gibt Frauen, die sich nicht ihr Brod verdienen müssen,“ warf Cintrat, neuerdings sie fest in's Auge fassend, ein.

„Das soll doch heißen, daß solche einen Mann, der es für sie verdient, finden müssen? Nun zu diesen gehöre ich nicht. Wenn ich bis heute mich nicht verheiratet habe, so geschah es aus Stolz, weil ich keinen Gatten nehmen wollte, der mir nicht geistig überlegen war, und unter Denjenigen, die um mich geworben, befand sich ein derart überlegener Mann nicht, was bei der bescheidenen Stellung, welche wir einnehmen, nicht befremden kann. Männer von Bedeutung kommen nicht nach Pornic, um eine Frau heimzuholen. Daher zog ich es vor, ein armes Mädchen zu bleiben, als die Frau eines Alltagsmenschen zu werden; denn ich will meinen Gatten lieben, und ich bin überzeugt, daß bei mir die Liebe nur, wenn ihr Hochachtung und Bewunderung vorausgegangen, entspringen kann. Als ich ganz jung war, bildete ich mir ein, daß die bewunderungswürdigen Männer nicht selten seien, und mein damaliger Ehrgeiz war, die Freuden und glänzenden Er-

folge eines dieser Männer, sowie auch seine Prüfungen und Leiden zu theilen, das heißt: mich ihm ganz zu weihen, für ihn zugleich Mutter, Gattin und Tochter zu sein. Allein die Erfahrung, eine sehr bittere Ehrfahrung, hat mich von solchen Anschauungen und Bestrebungen abgedrängt, und jetzt, wo ich minder ehrsüchtig bin, denke ich nur mehr an das Arbeiten, wenn ich es vermag. Sie sehen nun wohl ein, weshalb ich Ihnen sage, daß der Unterricht, den ich gestern durch den Anblick Ihrer Studien erhielt und den Sie mir heute ertheilen, für mein ganzes Leben entscheidend werden könne!“

Die Rückkehr Badiche's brach diese vertraulichen Mittheilungen ab, in welchen es Alicen gelungen war, von sich zu sprechen und sich in dem ihr beliebigen Lichte zu zeigen; fast sofort traf auch Frau Robertjot wieder ein.

Cintrat vollendete ihre oder vielmehr seine Studie; als er dann fertig geworden, tauchte er einen feinen Pinsel in Zinnober und schrieb darunter:

Dem Fräulein Alice Robertjot.

Jacques Cintrat.

XIX.

Da Cintrat seine eigene Studie nicht zu vollenden vermocht hatte, so ging er am nächsten Tage wieder nach Novellard hinaus, um sie fortzusetzen.

Diesmal verspätete Alice sich nicht, wie Tags vorher; kaum hatte er sich zur Arbeit gerüstet, als er sie ankommen sah in Begleitung ihrer Mutter, die, hinter ihr etwas zurückbleibend, sich einer Nacht-

werten, welche täglich auf dem Marsfeld und der Esplanade des Invalides verausgabt werden dürfen. Jeden Tag bewegen sich auf dem Gebiete der Ausstellung durchschnittlich 200.000 Personen, wenn man zu den Besuchern die Aussteller und deren Personal hinzurechnet. Die Omnibusse und Trambways, Tapeziererwagen, Schiffe etc. befördern 80.000, die Fiaker 20.000—25.000 Personen. Die ersteren nehmen ungefähr 15.000 Francs, die letzteren etwa 40.000 Francs ein. Die vor den Thoren der Ausstellung angesammelten Verkäufer und Verkäuferinnen — es sind ihrer etwa 2000 — von Plänen und verschiedenen Souvenirs de l'Exposition, ferner von Speisen und Getränken, machen einen täglichen Erlös von annähernd 20.000 Francs. Mancher Verkäufer hat seine ganze Familie aufgeboden, die von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends unermüdet arbeitet. Der Mann verkauft Pläne von Paris, die Frau Tickets, die Kinder Armbänder, Orangen etc. Die Ausgaben der Einzelnen im Innern der Ausstellung sind schwerer zu berechnen. Die Restaurants nehmen täglich etwa 500.000 Fr. ein. In den Restaurants des ersten Stockwerkes des Eiffelturms verzehrt man täglich etwa 25.000 Francs. Für das Besteigen des Thurmes werden täglich 13.000—15.000 Francs, für die so praktische und niedliche Decanville-Eisenbahn 6000 bis 7000 Francs verausgabt. In den Bazaren wird für 20.000—25.000 Francs eingekauft. Die übrigen kleinen Ausgaben für diverse Esachen, Kataloge, Cigarren, Konzerte etc. kann man für die 200.000 Personen auf 50.000 Francs schätzen, so daß ungefähr 1 Million täglich in der Nähe und in der Ausstellung selbst verausgabt wird. Rechnet man die etwa 500 Millionen Francs hinzu, welche die Fremden während der Ausstellung in Paris ausgeben — Einkäufe mit inbegriffen — so kann man behaupten, daß das Ausland ungefähr 700 Millionen Francs nach Frankreich gebracht haben wird. Bedenkt man außerdem, wie viele neue Geschäftsverbindungen mit französischen Firmen angeknüpft wurden, so muß man herzlich auflachen, wenn Boulanger und Konsorten Jemand glauben machen wollen, daß die Ausstellung die Ursache von namenlosem Elend und Jammer sein werde. Durch dieses Spekulieren auf das Unglück ihres Vaterlandes hat sich die Bande des Boulangismus für immer den Weg zu den Herzen des Volkes versperrt.

Bunte Chronik.

(Der Papst als Schiedsrichter.) Der heilige Vater wurde vor einiger Zeit von den Kindern der Fürstin Odescalchi, geborenen Gräfin v. Brancifca, in einem Vermögensstreit zum Schiedsrichter angerufen. Besonders handelte es sich um die von der Fürstin hinterlassenen Juwelen. Die Fürstin Balthasar und Wladislaus Odescalchi konnten sich mit ihrer Schwester, der Gräfin Maria della Pace Ruffstein, nicht einigen. Letzere brachte daher den Schiedspruch des Papstes in Vorschlag, und die beiden Brüder gingen darauf ein. Jetzt hat nun Fürst Balthasar Odescalchi zum Dank für den vom Papst glücklich geschlichteten Streit diesem das Hoispiz von St. Gallo geschenkt, welches sich seit Jahrhunderten im Besitze der Familie Odescalchi befunden hat. Es ist noch ungewiß, zu welchem Zweck der heilige Vater dieses Gebäude bestimmen wird.

mir förderlicher sei, Sie malen zu sehen, als selbst zu malen. Nur noch wenige Tage, wofür Sie es gestatten, und dann werden Sie den Beweis erhalten, daß diese Tage, an welchen ich nichts gearbeitet, mir förderlich gewesen sind.

Der bebende Ton, mit welchem sie diese Worte gesprochen, gingen ihm zu Herzen.

„Entschuldigen Sie,“ erwiderte er, „ganz bestimmt wissen Sie besser, was Ihnen förderlich ist, als ich selbst es wissen kann; jedenfalls stehe ich Ihnen zu Diensten.“

„Dank!“ hauchte sie mit einem tiefgeholtten langen Seufzer.

Sowie ihre Mutter ankam, schwieg Alice, wie wenn zwischen ihr und Eintrat etwas Geheimnis ohwaltete.

„Also“, sagte sie mit einer Fröhlichkeit, welche gezwungen erscheinen wollte, „ist es wahr, daß Sie Herrn Badiche niemals malen gesehen?“

„Nicht bloß habe ich ihn niemals malen gesehen, sondern ich habe auch noch niemals von ihm ein Bild zu Gesichte bekommen.“

„Er ist also kein eigentlicher Maler?“ fragte Frau Robertot.

„Darüber vermag ich keinen Aufschluß zu geben,“ entgegnete Eintrat lächelnd.

„Er wagt nur nicht, Ihnen zu zeigen, was er malt,“ warf Alice ein, „Ihre vollendete Meisterschaft macht ihn verzag.“

(Die Ansicht Sancho Panza's,) daß das Schlafen eine schöne Erfindung sei, hat auch im englischen Parlament ihre Anhänger; nach Mitteilungen der Frankfurter Zeitung gehören zu diesen sogar Parteihäupter selbst, die oft bei der Debatte schlaftrunken nicken, während sie bei der Abstimmung energig schütteln. Der Marquis von Hartington, der bekannte Oppositionsführer, pflegt sich pünktlich zum Beginne der Sitzungen einzustellen. Er nimmt behaglich Platz, drückt den Hut in die Stirn und scheint nach wenigen Minuten sanft eingeschlummert zu sein. Auch Glastone soll sich der Wirkung gewisser Reden nicht immer entziehen können. Das Kinn sinkt alsdann tiefer und tiefer, und will man wissen, ob eine Verhandlung für den grand old man anregend gewesen, bracht man nur zu sehen, ob der Brusteingang seines Hemdes zerdrückt ist oder nicht. Der Marquis von Salisbury mußte es sich gefallen lassen, daß er wegen seines unzeitgemäßen Nicken von Lord Carnarvon getadelt wurde. Richard Temple, ein sehr fleißiger Parlamentarier, heißt wegen der malerischen Haltung bei seinem Schlafen „the sleeping beauty“. Bradlaugh hielt eine heftige Rede, bei der auch für Broadhurst Einiges abfiel. Plötzlich bemerkte Jener, daß dieser in Morpheus' Armen lag, und von diesem Momente an schloß er die einzelnen Abschnitte seines Vortrags mit der Bemerkung, sobald der right honorable gentleman aufwache, werde er dessen Aufmerksamkeit noch besonders auf den Punkt hinlenken. Während der letzten Session gab sich einer der Herren dem Schnarchen so leidenschaftlich hin, daß ihm bedeutet wurde, diese Sprache sei keine parlamentarische, er möge gefälligst draußen die durch den Redner über ihn verhängte Betäubung abzuschütteln suchen. Lord North galt als einer der hartnäckigsten Schläfer. Als er eines Tages erfuhr, daß der Oberst Barre über den Zustand der englischen Marine sprechen werde, sagte er zu einem Freunde: „Da steht uns eine nette Langeweile bevor. Ich bin sicher, daß er nur eine Geschichte des englischen Seewesens von seinem Anfange an erzählt und dabei Francis Drake und die Armada nicht vergessen wird. Lassen Sie mich ruhig schlummern, bis er bei unserer Epoche anlangt.“ Der Colleague that ihm den Gefallen. „Wo sind wir?“ fragte er lebhaft beim Erwachen. Der Andere nannte eine große Schlacht. „O mein Lieber,“ rief der Lord, Sie haben mich um ein Jahrhundert zu früh aufgeschreckt!“ Ein Gegner nannte ihn gelegentlich „einen Staatsmann, der im Stande sei, zu schlafen, während er das Land ruinire,“ worauf Lord North erwiderte, da er doch die Reden seiner Feinde über sich ergehen lassen müsse, wäre es grausam, ihm zu verweigern, was man doch selbst Verbrechern gewähre; eine ruhige Nacht vor der Hinrichtung.

(Das Enfant terrible.) Die Familie ist seit einigen Tagen vollzählig in Wien beisammen und gestern waren der Onkel und die Tante zum ersten Male wieder auf Besuch da. Der Onkel, ein wohlwollender Herr, klopfte die kleine kluge Elsa auf das Köpfchen und sagt: „Nun also, wie war's im Sommer?“ An Stelle der Elsa antwortete die Mama: „Herrlich, wir haben den ganzen Sommer im Grünen zugebracht.“ „Aber Mama“, repliziert jetzt rasch die kluge Elsa, „Du irrst; ich hab' es gestern ganz deutlich gehört, wie der Papa zu Dir sagte: Na, Du hast den Sommer wieder schön ins Blaue hineingewirthschaftet!“

„Dies zeigt er Andern ebenso wenig wie mir, und uns, seinen Freunden, drängt sich die schwer zu lösende Frage auf, ob er jemals einen Pinsel zu einem anderen Zwecke, als um ihn auszuwaschen, in seinen Händen gehalten hat.“

„Aber weshalb begleitet er Sie dann?“

„Um mich eben zu begleiten, damit wir beisammen sind, und wenn er nicht eigenhändig, mindestens mit meinem Wissen, die Malerkunst ausübt, so hält ihn das nicht ab, sie leidenschaftlich zu lieben, davon zu sprechen, darüber seine Ansichten darzulegen, nur für sie zu leben.“

„Sie synthetisieren,“ bemerkte Alice lächelnd.

„Gerade so heißt er es. Uebrigens besteht noch ein anderer Grund, weshalb er mich begleitet — wir können eben nicht von einander lassen. Ich weiß nicht was aus Badiche würde, wenn ich nicht vorhanden wäre, um ihm Stoffe zu Erörterungen zu liefern und sein Bedürfnis nach einem Urtheilsprüche, meist einer Zustimmung, zu stillen. Und ich wüßte ebensowenig, was aus mir werden würde, wenn ich ihn nicht um mich hätte!“

Er hatte in einem scherzhaften Tone zu sprechen begonnen; doch bei diesen letzten Worten klang aus seiner Stimme eine gewisse Gemüthsweichheit und Herzlichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Rumänischer Lloyd.

Bukarest, 15. Oktober.

Der Stand der Währungsfrage und der Pariser Münzkongress.

(Fortsetzung.)

Zu Anfang der achtziger Jahre sah die Sache, wenigstens für Deutschland, am bedenklichsten aus. Die Durchführung der reinen Goldwährung wurde in Anbetracht der zunehmenden Verluste beim Verkauf der alten Silberbestände sistirt, und es wurde den noch übrigen Silberthalern — 400 bis 500 Millionen Mark — die Kaufkraft des Goldes von 3 Mark zugelegt, so daß Deutschland heute noch die sogenannte „hinkende Goldwährung“ hat; im Inlandverkehr kann jede Summe in Silberthalern ausgezahlt werden, dem Ausland gegenüber aber ist von dieser gesetzlichen Möglichkeit niemals Gebrauch gemacht worden, so daß Deutschland im internationalen Verkehr die Vortheile der reinen Goldwährung genießt. Die Goldproduktion war seit einigen Jahren um fast die Hälfte gesunken, die Silberproduktion hatte sich in enormer Maße vervielfacht; dazu brachten es die wirtschaftliche Krisis in Europa und die blühenderen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten mit sich, daß Gold in großen Beträgen nach Amerika von Europa ausgeführt wurde. Damals schien man an kompetenten und maßgebenden Stellen Deutschlands an der Möglichkeit der Durchführung der deutschen Goldwährung zweifelhaft zu werden. Fürst Bismarck selber that den vielberufenen Ausdruck von der „zu kurz gewordenen Golddecke,“ die jedes Land an sich ziehen wolle, die aber nicht für alle Länder ausreiche; und im Frühjahr 1882 erschienen in der „Nordd. Allg. Ztg.“ unwiderprochen dem Reichsbankpräsidenten v. Dechend zugeschriebene Aufsätze, welche nicht nur weitgehende Vorschläge zur internationalen Hebung des Silberwerthes brachten, sondern auch überraschenderweise die Mitwirkung Deutschlands dabei selbst dann befürworteten, falls England sich ausschloße.

Englands Haltung war und ist nämlich der springende Punkt. Es hat allein die reine Goldwährung seit langer Zeit vollständig durchgeführt, und seine Währung beherrscht deshalb, in Verbindung mit seiner dominirenden Stellung im Weltmarkt, den Weltmarkt. Wegen seiner größten Colonie, Indien, wo Silberwährung herrscht, ist es andererseits sehr stark an der Silberentwerthung zu seinem Schaden interessiert.

Anfänglich suchte man nun von England aus die anderen Staaten zu einem internationalen Doppelwährungsbund mit freier Silberausprägung zu bewegen, von dem dann England nur den Nutzen in der Hebung des Silberpreises und nicht die Gefahren gehabt hätte. Allein diese schöne Idee ist in den letzten Jahren so ziemlich geschwunden. In England hat man eingesehen, daß in diesem Falle Andere nicht bereit sind, die Kastanien für das Inselreich aus dem Feuer zu holen, und in Deutschland haben sich allmählich auch die eifrigsten Bimetallisten zu der Parole bekannt: „Nichts ohne England.“ Thatsächlich hat in England die bimetalistische Bewegung seitdem an Ausdehnung gewonnen, wie sie in Deutschland eher in der Abnahme begriffen ist. Daß man an maßgebender deutscher Stelle, falls es überhaupt je geschehen, jetzt nicht mehr an das Aufgeben der deutschen Goldwährung denkt, erklärte vor drei Jahren unter schärfster Verurteilung der bimetalistischen Utopien Finanzminister v. Scholz im preußischen Landtag; einem internationalen Doppelwährungsbunde beizutreten, sagte er, könne Niemand anrathen, der sich nicht in die Gefahr eines Landesverraths begeben wolle.

In England andererseits ist die Regierung jetzt so wenig wie je geneigt, die weltbeherrschende Stellung des englischen Goldpandes mit der unsicheren einer internationalen Doppelwährung zu vertauschen. Eine Deputation der Bimetallisten, welche der Premier Lord Salisbury am 30. Mai empfing, vertröstete er auf die im Herbst abzuhaltende Pariser Währungskonferenz; es sei aber „nicht Pflicht der Regierung, irgend eine Meinung über die Frage des Bimetallismus zu äußern,“ die Interessenten müßten zunächst zu einem Entschluß gelangen. Die kurz darauf, Anfang Juni, im englischen Unterhause veranstaltete Währungsdebatte verlief, wie im deutschen Reichstag, im Sande; nach einer abweisenden Erklärung vom Regierungstisch wurde die Debatte ohne Beschlußfassung vertagt. Die eingebrachte Resolution ging dahin, die Regierung möge bei den anderen Staaten wegen deren Geneigtheit zu einem internationalen Währungsbund anfragen. Der erste Lord des Schatzes, Smith, erklärte, das gesammte Land müsse einverstanden sein, bevor man im bestehenden Geldwesen irgend eine Aenderung vornähme. Ein eiliges Vorgehen in dieser Sache möchte dahin

führen, „Englands Handel anderen Ländern zu überweisen und seine gegenwärtige Prosperität, wenn auch nicht vernichten, so doch unter allen Umständen beeinträchtigen.“ Die Frage sei äußerst verwickelt, und solange die commerciellen Classen nicht unter sich selbst zu einem Uebereinkommen gelangen, könne keine Regierung dem Bimetallismus näher treten.

Die englischen Handelskreise sind aber nichts weniger als einig betreffs der Doppelwährung. Allerdings hat die competenteste Vertretung derselben, die Generalversammlung der englischen Handelskammern, vor vier Jahren einmal mit Stimmenmehrheit eine Resolution zu Gunsten des Bimetallismus angenommen; auf den folgenden Handelstagen wurde aber die Frage als nicht spruchreif beiseite gelassen oder es wurden sogar die bimetallistischen Anträge verworfen; so geschah es auf der letzten Hauptversammlung in London am 26. März d. J., und zwar mit der großen Majorität von 45 gegen 11 Stimmen!

So ist die Lage in den zumeist in Betracht kommenden Staaten in Deutschland und England. Der starke Goldabfluß, der Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre von Europa nach den Vereinigten Staaten stattfand und die Bimetallisten zu der Behauptung veranlaßte, das Gold werde in unerträglichem Maße von Europa nach Amerika wandern, hat sich in das Gegenteil verkehrt; in dem letzten Quinquennium ist viel mehr Gold von den Vereinigten Staaten nach Europa gebracht worden, als umgekehrt. Die stark verminderte Goldproduktion ist in den letzten Jahren wieder, und zwar nicht unbedeutend, gestiegen. Die Aufhebung des Zwangskurses in Italien und damit, abgesehen von seinem Verhältniß zu den Ländern der lateinischen Münzunion, der Uebergang Italiens zur Goldwährung dem Ausland gegenüber, welche Schritte durch die große italienische Goldanleihe eingeleitet wurden, sind trotz aller Unglücksprophezeiungen und wirklichen Schwierigkeiten durchgeführt und sichergestellt. Seitdem ist selbst ein so junger Staat wie Rumänien zur Goldwährung übergegangen, in allen Ländern neigt die Tendenz zur Goldwährung, und schließlich scheint es auch mit der Valutaregulierung in Oesterreich-Ungarn, die nur in einem Uebergang zur Goldwährung bestehen kann, Ernst zu werden. Wenigstens lassen die jüngsten Nachrichten das hoffen. In den großen Staatsbanken haben die Goldvorräte stark zugenommen, ohne daß die Diskontofäße zur Förderung des Geldvorraths, aber unter Vertheuerung des Credits für den Handel, höher hätten gestellt werden müssen, als in den vorangegangenen Jahren; so betrug der Goldbestand in der Bank von Frankreich im Jahre 1880 nur 552 Millionen, 1889 gegen 1400 Millionen! Auch der Goldvorrath der deutschen Reichsbank hat sich um etwa 200 Millionen Mark vermehrt. Also eine wirkliche „Goldnoth“ ist keineswegs eingetreten.

Unter diesen Umständen war von dem im September in Paris zusammengetretenen Pariser Münzcongreß von vornherein wenig Erfolg zu erwarten, wie auch sein Vorgänger im Jahre 1881 resultatlos verlaufen war. Die Initiative zu den jetzigen Beratungen war von einer Anzahl französischer Sachkundiger, Magin, Léon Say, Cernuschi u. A., ausgegangen und bezügliche Einladungen an Interessenten aller Länder erlassen. Es war also nur eine Privatversammlung, nicht etwa ein von den Regierungen offiziell beschickter Congreß. Das Programm enthält ungefähr dieselben Punkte, welche die englische Währungscommission behandelt hatte. Es wurden fleißig Reden für die Doppelwährung, wie auch dagegen gehalten, und schließlich glauben, wenngleich die Anhänger der Doppelwährung in der Mehrzahl waren, natürlich beide Parteien, daß ihre Ansichten in der Diskussion obgesiegt haben.

Irgendwelche Anträge wurden auf dem Pariser Congreß nicht gestellt und Beschlüsse nicht gefaßt; als einziges positives Resultat ist zu erwähnen, daß Hr. Cernuschi einen Preis von 10,000 Francs für die beste Arbeit über die Währungsfrage ausgesetzt hat. Der englische Schatzkanzler Goschen lehnte indeß das ihm angetragene Preisrichteramt ab.

So wird aller Voraussicht nach die Währungsfrage auch in den nächsten Jahren noch stagniren. Die Auflösung der lateinischen Münzunion zwischen Frankreich, Belgien, Schweiz, Italien und Griechenland — die ursprünglich auf dem Bimetallismus beruhte, jetzt aber die silbernen Fünffrankstücke nur noch im Inland als Courantmünze verwendet, dagegen dem Auslande in Gold Zahlung leistet und somit, wie auch die Vereinigten Staaten, im internationalen Verkehr der Goldwährung huldigt — welche Ende dieses Jahres gekündigt werden könnte, ist vorerst trotz der französisch-italienischen Spannung unwahrscheinlich, und somit dürfte von dieser Seite nicht so bald eine Ueberschwemmung des Weltmarktes mit überflüssigem Silber und damit ein weiterer Sturz des Silberpreises eintreten.

Ebenso ist die Aufhebung der Bland-Bill in den Vereinigten Staaten, wonach jährlich mindestens 24 Millionen in Silberdollars ausgeprägt werden müssen, in der nächsten Zeit nicht zu erwarten. Allerdings ist dieses unsinnige Gesetz, welches zu Gunsten der Silberminenbesitzer etwa ein Viertel der gesammten Silber-Produktion in den letzten Jahren in Dollarprägungen absorbirte, obwohl der Verkehr in den Unionstaaten die Silberdollars zurückweist, auf die Dauer unhaltbar, und bei seiner dereinstigen Aufhebung muß ein weiteres Fallen des Silberpreises erfolgen. Dann wird vielleicht die Krisis acut, und es lassen sich Mittel zur Sanirung der Frage finden, die ja nicht gerade in einem internationalen Doppelwährungsbund zu bestehen brauchen; man kann z. B. durch Einziehung der kleinen Goldstücke und Noten dem Silber größeren Raum gewähren. Einstweilen ist nicht abzusehen, wie man den natürlichen Lauf der Dinge aufhalten könnte.

(Schluß.)

Bukarester Börsenbericht

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 102—, 7% rurale Pfandbriefe 103 $\frac{1}{2}$, id. 5% 96 $\frac{3}{4}$, 7% rädtische Pfandbriefe 103 $\frac{1}{4}$, id. 6% 101 $\frac{1}{2}$, idem 5% 91 $\frac{3}{4}$, 5% perpet. Rente 95 $\frac{1}{2}$, 5% amort. Rente 95 $\frac{1}{2}$, 4% Rente 82 $\frac{3}{8}$, 5% Communal-Anleihe 86 $\frac{3}{4}$ Aktien: Nationalbank 1065, Baubank 110—, Dacia-Romania 279—, Nationala 265—. Dividenden: Paris Cheq. 99.90, 3 Monate 99.20, London Cheq. 25.22 $\frac{1}{2}$ 3 Monate 25.—, Wien Cheq. 2.11—, 3 Monate 2.09—, Berlin Cheq. 123.20— 8 Monate 122.05, Antwerpen Cheq. 99.70 3 Monate 98.75. Agio 02 $\frac{1}{2}$. Tendenz fest.

Einführung von Meersalzdepots. Um den Anforderungen der Fischer in der Dobrudscha gerecht zu werden, hat die Direktion des Salzmonopols die Einrichtung mehrerer Depots für Meersalz in der Dobrudscha beschlossen.

Fallimentsnachrichten. Die Gläubiger des Falliten H. Lazarescu sind für den 5./17. Oktober d. J. in die Handelsabtheilung des Tribunales Ilfov berufen, um ein Concordat abzuschließen. — Das hiesige Handelsgericht hat den in den Kommunen Poenari-Bulpesti und Ciocanesti Distrikt Ilfov etablirten Spirituosenhändler N. Theodorescu fallit erklärt, und die Wahl des Syndicus für den 7., die Deponirung der Creancen für den 21. und die Verifikation der Schuldforderungen für den 27. Oktober festgesetzt. — Die Aktiven des Falliments Dimitrie Niculescu werden am 9. Oktober verkauft.

Concordatsabschluss. Die fallite Firma Aron Steinberg hat ein 20prozentiges Concordat mit Zeitterminen von 6, 9 und 12 Monaten abgeschlossen. Das Concordat wird von Herrn M. Steinberg gerirt.

Courirzug Berlin-Budapest. Entgegen der Meldung der „Polnischen Zeitung“, daß der Courirzug Berlin-Budapest-Konstantinopel eingestellt werde, wird von offiziöser ungarischer Seite gemeldet, daß der Zug nicht nur nicht eingestellt wird, sondern daß die ungarischen Staatsbahnen auf Ersuchen der preussischen Staatsbahnen beschloßen, mit nächstem Sommer diesen Zug täglich verkehren zu lassen.

Verlängerung des lateinischen Münzvertrages. Aus Rom wird telegraphirt: Die italienische Regierung hat auf eine vertrauliche Anfrage erklärt, daß sie in die Verlängerung des lateinischen Münzvertrages einwilligen wird.

Telegramme

(Vereiniger Dienst der „Agence roumaine“ und „Agence Havas“.)

Berlin, 13. Oktober. Bei dem in der Kaserne des Kaiser Alexander Grenadier-Regiments stattgefundenen Dejeuner brachte Kaiser Wilhelm einen Toast auf die russische Armee aus, und erinnerte in demselben an die Zeit, wo Wilhelm I., damals noch sehr jung, sich das St. Georgs Kreuz erwarb, als er das Kaluga Regiment bei Bar sur-Aube befehligte. Der Monarch erinnerte gleichfalls an die Tage, an welchen preussische Truppen mit den russischen Seite an Seite ihr Blut für eine gemeinsame Sache vergossen hätten; hierauf kam der Kaiser auf die heroische Vertheidigung von Sebastopol und auf die Einnahme von Plewna zu sprechen. Der Czar erwiederte den Toast, indem er auf die Gesundheit des tapferen Alexander Grenadier-Regiments trank. Von der Kaserne begaben sich die beiden Herrscher in die russische Botschaft. Der Kaiser Wilhelm kehrte sofort ins Schloß zurück, woselbst auch um 3/4 Uhr der Czar eintraf, um sich von den Kaiserinnen Victoria und Friedrich zu verabschieden. Nach beendetem Besuche begab sich der Czar direct auf den Bahnhof, woselbst er in

der herzlichsten Weise von Kaiser Wilhelm Abschied nahm. Die beiden Souveraine umarmten sich zu wiederholten Malen, der Czar reichte den übrigen Anwesenden die Hand. Es waren bei der Abfahrt anwesend: die Prinzen Albrecht und Leopold, die Generalität und der Ehrendienst. Kaiser Wilhelm trug die russische Uniform, der Czar die seines preussischen Grenadier-Regiments „Alexander“. Die Abfahrt fand um 4 Uhr 17 Minuten statt.

Ludwigshut, 13. Oktober. Der Czar traf um 8 Uhr 25 Minuten hier ein, vom Großherzog von Hessen und sämmtlichen Prinzen am Bahnhofe erwartet. Auf dem Perron war eine Ehrencompagnie aufgestellt. Der Großherzog und seine erlauchten Gäste begaben sich ins Schloß, woselbst ein Galabiner stattfand; für morgen ist die Abhaltung einer Jagd beschlossen.

San Remo, 13. Oktober. Das deutsche Geschwader traf Mittags hier ein. Der Admiral, die Offiziere und Detachements der Marine wallfahrten in die Villa Zirio, welche der Kaiser Friedrich während seiner Krankheit bewohnt hat.

Berlin, 14. Oktober. Dem zu Ehren der Prinzessin Sophie gegebenen Abschieds-Galabiner wohnten alle Minister, die Unterstaatssekretäre und der griechische Gesandte bei. Prinzessin Sophie wurde vom Kaiser, der Kaiserin und Kaiserin Friedrich zur Tafel geleitet.

Berlin, 14. Oktober. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ zeigt an, daß der Czar dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Herbert Bismarck durch Vermittlung des Grafen Woronhoff reich mit Brillanten besetzte Tabaksdosen mit seinem Miniaturporträt überreichen ließ. Kaiser Wilhelm verlieh dem Grafen Woronhoff den schwarzen Adlerorden.

Ludwigshut, 14. Oktober. Bei dem gestern Abend stattgefundenen Galabiner brachte der Großherzog in französischer Sprache die Gesundheit des russischen kaiserlichen Paares aus.

Wien, 14. Oktober. Der rumänische Gesandte in London Jon Ghika befindet sich seit gestern in Wien. — Prinzessin Clementine von Coburg ist auf Schloß Ebenthal eingetroffen.

Wien, 14. Oktober. Der rumänische Minister des Auswärtigen, M. Lahovary, wird heute Abend hier von Paris erwartet. — Der bulgarische Minister Salabatschew hat sich nach Paris begeben.

Paris, 14. Oktober. Der „Soleil“ theilt seinen Lesern eine Unterredung mit, die einer seiner Berichterstatter mit König Milan gehabt hat. Derselbe erklärte, daß er aufrichtig an die Aufrechterhaltung des Friedens im Orient glaube und fügte hinzu, daß der junge König Alexander seine Meinung theile, indem er den fortwährenden Aufenthalt der Königin-Mutter in Belgrad für eine Gefahr ansehe. König Milan hat nur zu einer einzigen Unterredung zwischen dem Sohne und der Mutter seine Zustimmung gegeben, wenn dieselbe aber die ihr gestellten Bedingungen annehme, so könne sie zum öfteren ihren Sohn sehen; sie müsse indessen, wenn sie wirklich ihren Sohn liebt, auf jede politische Rolle verzichten.

Paris, 14. Oktober. König Milan besuchte gestern den Präsidenten der Republik im Elyseum, woselbst ihm militärische Ehrenbezeugungen erwiesen wurden. Carnot hat den Besuch sofort erwidert.

St. Petersburg, 14. Oktober. Der „Grajdanin“ weist auf die lange Dauer der Unterredung des Czaren mit dem Fürsten Bismarck und auf die demselben besonders bewiesenen Aufmerksamkeiten hin, und glaubt, daß diese beiden Umstände darauf schließen lassen, daß nunmehr eine Aera besserer Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland eintreten werde.

Belgrad, 14. Oktober. Die Einwanderung von 1200 montenegrinischen Familien, von welchen jüngst die Rede war, verzögerte sich, da die Commission, welche die Familien installieren soll, ihre Arbeiten noch nicht beendigte. Die Regierung wird einen Appell an die öffentliche Wohlthätigkeit erlassen. — Man erwartet die Botschaft der Regenten zur feierlichen Eröffnung der Skupschtina. — Der französische Gesandte Patrimonio ist von seinem Urlaube zurückgekehrt.

Belgrad, 13. Oktober. Unter dem Alterspräsidenten Luca Petrovitch fand heute die erste Sitzung der Skupschtina statt; man schritt zur Wahl der Sektionen und des Verifikations-Komités, in welchem als Präsident Ranko Taisitch fungirt.

Settine, 14. Oktober. Der Minister des Auswärtigen Stanco Radovich ist gestorben.

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider ist bestens zu empfehlen:

CROITORIA MODERNA

J. Weich, 980

BOULEVARD ELISABETH.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

13. Oktob. 12. Oktob.

Table with 3 columns: Location (Donau, Theiß, Frau, Save), Date (12. Oktob., 13. Oktob.), and Water Level (meters).

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

Yugo's Grand Hotel de France, Flondor, Senator Galatz, Stourda, Deputirter Berlad, Brailoin, Senator Craiova, Baltescu, Gtsb. Pitesti, Dumitrescu, Advocat Pitesti, Grigorescu, Lieut., Bucarest Ausloos, Oberforstmeister, Galatz, Hartmann, Fabrikant, Budapest, Steiner, Staatsanwalt, Wien, M-me, Villa u. Tochter Privatiers Focşani, Hallo, Kfm, Kassel Bereşteanu, u. Röder, beide Kfl. aus Slatina, Raumann, Kfm, Wien, Rick, Kfm, Galatz, Hartl, Unternehmer Belgrad.

Grand Hotel du Boulevard, Fürst Stourda, u. Fam. u. Krupensky, Jassy, Pisosky, Botoşani, Herr u. Frau Rascanu, Ploesti, Mendl u Frau Wien, Galligan, America Lenders, London.

Kurs-Bericht

vom 15. Oktober u. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table of exchange rates and interest rates for various locations like Berlin, Wien, Paris, London, and Amsterdam.

Wohlthätigkeitslotterie

zu Gunsten der Vollendung und tüneren Ausstattung der römisch-katholischen Kathedrale zum heiligen Joseph in Bukarest.

Genehmigt von der rumänischen Regierung. Preis eines Looses 1 Franc. Der Hauptgewinn beträgt 20,000 Francs. Die Gesamtzahl der Lose 200,000. Gewinne im Gesamtbetrage von 40,000 Francs nach der untenstehenden Verteilung.

Table showing lottery prize distribution: 1 à 20,000, 1 à 3,000, 1 à 2,000, 1 à 1,500, 2 à 1,000, 2 a 500, 4 a 250, 8 a 125, 20 a 100, 50 a 50, 200 a 20.

Die Verlosung wird in Bukarest am 25. Febr. (9. März) 1890 stattfinden.

Eine deutsche Bonne

wird für ein 4-jähriges Mädchen gesucht. Hierauf Respektirende wollen sich an J. Cheruvim, Strada Sântilor 83 wenden.

Mocca-Café

Echt in Originalbällchen von 5 und 10 Algr. und zum Preise von Francs 4.— pr. Algr. netto Cassa ab Magazin offerirt

E. Schäfer & Co.

Galatz.

763 1

Nehme

für mein Tuch- u. Modewaaren-Geschäft einen jungen, kräftigen und ordentlichen Burschen als Praktikant auf Gl. Schlesinger Successor.

767 1

COLOSSEUL OPPLER

Sala Imperială

Täglich

Vorstellungen

des

Theater Variété

unter der Direction Carl Bordan.

Programm neu und sensationell.

Täglich Vorstellung.

Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Omnibusse verkehren regelmäßig zwischen Boulevard Elisabeth und Colosseul Oppler. 713 16

Programme sind bei der Cassa zu haben.

Theofil Scheidegger,

Kunstgärtner,

Strada Brezoianu No. 25,

hat stets vorrätig die seltensten exotischen Pflanzen-Blumen in Blüthezustand, Bierpflanzen etc. in Töpfen und empfiehlt dieselben Blumenfreunden zu mäßigen Preisen.

Sträußchen, Bouquets mit eleganten Manchetten, künstvoll arrangirt werden in wenigen Stunden abgeliefert.

Advertisement for Institut 'HEBOUR' in Vienna, offering various services like bookkeeping, translation, and printing.

Advertisement for B. Brand, offering daily fresh bratwursts and delicacies at Strada Noua No. 5.

PORTLAND - CEMENT

(Fabrikat I. Ranges.)

wie solcher zum Bau der

Wasserleitung in Focşani

in größeren Quantitäten Verwendung findet, offerirt die

728 10

Portland-Cementfabrik vormals A. Giesel Oppeln (Deutschland).

Tüchtiger Negativ-Retoucheur

der auch Aufnahmen versteht, wird sofort engagirt, zu erfragen beim Sigm. Schwarz, Calea Rahovei.

747

Fahr-Plan

der

L. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Giltig vom 1./13. Oktober 1889 bis auf Weiteres.

NB. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Bitterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Reinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agenten bestellten Agenten.

Abfahrt zu Thal:

Table of departure times to the Thale (Thal) for various destinations like Braila, Hirsova, etc.

Abfahrt zu Berg:

Table of departure times to the Berg (Berg) for various destinations like Braila, Hirsova, etc.

Kolalfahrten.

Abfahrt zu Thal:

Bon Galatz nach Tulcea-Ismail Mittwoch, Freitag und Sonntag 8 Uhr Früh.

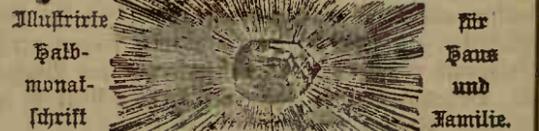
Abfahrt zu Berg:

Bon Ismail nach Tulcea-Galatz Donnerstag, Samstag u. Sonntag 8 Uhr Früh.

Passagier- und Güterfahrten zwischen Galatz-Obessa: Abfahrt von Galatz nach Obessa Montag 7 Uhr Früh. Abfahrt von Obessa nach Galatz Donnerstag 4 Uhr Nachmittags.

Das Agentien-Inspektorat.

Der Stein der Weisen.



Anschaffung und Bezeichnung aus allen Gebieten des Wissens.

Redigirt von A. von Schweizer-Gedensfeld. In halbmönatlichen Heften à 30 Kr. = 50 Pf. = 70 U.S. = 80 Kop.

Jährlich 800 doppelte Seiten mit circa 1000 Illustrationen.

„Der Stein der Weisen“, ein ganz eigenartiges Journal-Unternehmen, bewegt sich ausschließlich auf dem Gebiete populärer Wissenschaften und beabsichtigt, die immer mehr sich anhäufenden Wissensschätze einem größeren Leserkreise in interessanter, fesselnder Form zu vermitteln. — Schöne Ausstattung, wohlfeiler Preis.

Probehefte in allen Buchhandlungen.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Zu vermieten

ein Haus einstöckig mit 6 Zimmern und Parterre 3 große Lokale nebst Küche und Keller, alleiniger schöner gepflasterter Hof mit Brunnen, Strada Plantelor No. 8. — Preis sehr billig bei Johann Rieber, Strada Muntuleasa 3. 756 2

Erklärung.
Prof. Dr. G. Jäger's
 echte ungefärbte
Original-Normal-Tricot-
Leibwäsche,
 deren fabrikmäßige Anfertigung den Gefertigten ausschließlich übertragen wurde, ist in Bukarest und Rumänien allein bei der Firma:
„LA PATRU SEZONF“
 (Inhaber Max Schrenk)
 Calea Victoriei Nr. 37,
 vis-à-vis dem königl. Palais,
 garantiert unverfälscht zu haben, wofür auch ausführliche Kataloge, Belegungen über das Woll-Regime gratis zur Verfügung kommen. — Wegen Mangel an Agios sind die Preise bedeutend herabgesetzt worden.
 W. Bengel's Söhne Stuttgart.
 116 64

Bayer's Salicyl - Kautschukpflaster
 Ist unerreichbar zur gründlichen gefahr- und schmerzlosen Entfernung von **Sühneraugen und Hautwucherungen jeder Art.**
 1 Couvert dieses vorzüglichsten Pflasters sammt genauer Gebrauchsanweisung kostet francs 1.— gegen Einsendung des Geldbetrages in Marken, Bestellungen sind nur zu richten an die Apotheke „zum römischen Kaiser“, Wien, Stadt, Wollzeile 13, Hugo Bayer, Apotheker.

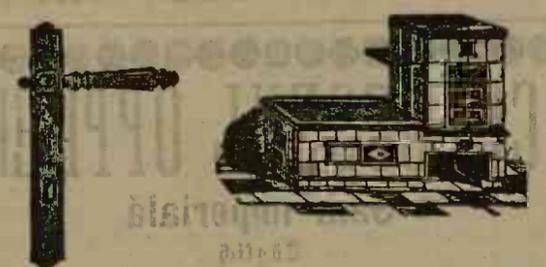
Magazin de Paris
 Calea Victoriei No. 19,
 unterhalb des Hotels Boulevard.
 Aus der Konkursmasse werden licitatorisch zu **sehr mässigen Preisen** verschiedene **Seiden, Sammt- und Woll-Waaren, Vorhänge und Leinwand, wie auch Manufakturwaaren aller Art** en detail ausverkauft.
 760

DIE BESTE
SCHWEIZER CHOCOLADE
 LIEFERANT S. MAJESTÄT DES KÖNIGS V. ITALIEN
A. MAESTRANI ST. GALLEN
 Generalvertretung für Rumänien
 Louis Stinger
 72 226

Brennholz.
 Geschälte u. ungeschälte Gebirgs-Eiche, sowie Rothbuchen anerkannt als das beste und billigste Heizmaterial, ist jeder anderen Holzsorte wegen großer Ersparnis vorzuziehen. Wir liefern nur per Waggon ab Bahnhof Bukarest oder ins Haus gestellt zu den billigsten Preisen.
 Achtungsvoll
L. Marengo & Söhne,
 Str. Dikeler Nr. 2 u. 4.
 434 38

W
 er feine und gutgeschnittene Herrenkleider zu mässigen Preisen haben will, der wende sich vertrauensvoll an das **Herrenkleider-Atelier**
Carol Lengyel
 Strada Jeneri No. 1.
 in welchem die feinsten englischen und französischen Stoffe und die neuesten und elegantesten Dessins soeben angekommen sind. In diesem Atelier werden auch feine Militärkleider angefertigt.
 688 13

Einzig und allein
Echtes Pilsner-Bräu
 und
Münchener Spatenbier
 bei
John Stiefler,
Café Union.
 731 7

Atelier für Centralheizung u. Ventilations-Anlagen
 von
Franz Karly
 BUKAREST, Str. Saturn 23 (Isvor).

 Empfiehlt sich zur Herstellung von Eisenkonstruktionen, Bau- und Kunstschlosserarbeiten.
 Wendeltreppen aus Schmiedeeisen, Blühleiter u. Erzeugt Kochherde in allen Größen, Thür u. Fensterbeschläge, Ecktürdräcker aus Messing, Bronze, vernickelt, versilbert, vergoldet, von der gewöhnlichen bis zur feinsten Gattung und alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten zu billigen Preisen. 677 13

Makulatur-Papier
 70 Cts. per Kilo verläuft die Adm. d's „Buk. Tagblatt“.

Erste Wiener
Zauberapparaten-Fabriks-Niederlage
 von
E. KLINGL,
 einzig und allein nur
 Wien, I. Maysedergasse Nr. 2.
 (Ecke der Kärtnerstraße).
 Großes Lager von Zauber-Apparaten für Künstler und Dilettanten. Auswahl in Laterna magica und Nebelbilder-Apparaten bester Konstruktion zu den billigsten Preisen.
 Modell-Dampfmaschinen mit Spiritus-Heizung für die reifere Jugend von fl. 3.50 bis fl. 30 und höher.
 Reichhaltiges Lager elektrischer und physikalischer Apparate, Induktions-Elektrischer-Apparate sammt Element fl. 3.50 und fl. 6.58. Funken-Induktoren fl. 8 und fl. 12. Geisler'sche Röhren von 75 kr. aufwärts.
 Transportable Zimmer-Telegraphen, komplet sammt 10 Meter Leitung und Taster, alles sehr sauber gearbeitet, fl. 5.50.
Neuestes! Interessant und nützlich: **Rezier-Sicherheits-Portemonnaie** mit dreifachem Geheimverschluss, von fremder Hand absolut nicht zu öffnen, unüberwindlich für Scherzwecken, auch sehr passend als Präsent, nur in feinsten Ausführung per Stück fl. 3.50
Neu! Die verschwendene Dame; ein kleiner Scherz für jede Gesellschaft in sehr hübscher Ausführung mit leicht verständlicher Erklärung per Stück 60 kr.
Neu! **Aprilscherze!** sehr originell. **Mechanische Kravatten-Nadeln** mit Spritzvorrichtung per Stück 90 kr. und fl. 1.25.
Chamaeleon-Wetterbild. Amüsant und praktisch für jedermann, per Stück 50 kr.
Photographische Apparate in äußerst sauberer und praktischer Zusammenstellung, ganz komplett mit leicht fasslicher Gebrauchsanweisung fl. 22, 30, 48, 63.
 Große Auswahl und stets Neuheiten in **Tag- und Rezier-Gegenständen** aller Art. Auszug-Preiskourant gratis und franco. Versand nur gegen bar oder Postnachnahme und direkt zu beziehen von
E. KLINGL, Wien, I., Maysedergasse Nr. 2,
 norm. Tegetthoffstrasse Nr. 3.

Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen
 ist die **Illustrierte Frauen-Zeitung**
 Dieselbe bringt jährlich 24 Nummern u. mindestens 28 Beilagen, so daß ohne Unterbrechung regelmäßig wöchentlich eine Nummer erscheint (für Deseich-Ungarn der Stempelsteuer wegen alle 14 Tage eine Doppel-Nummer). Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen sammt Text weitens mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgedehntesten Bedarf. — Das Unterhaltungsblatt bringt außer Novellen, einem vielseitigen Familienroman und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mitteilungen aus der Frauenwelt, Kunstgewerbliches, Wirtschaftliches, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden endlich noch Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb der Reichweite Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnements-Preis nur 2 M. 50 Pf. — Die „Große Ausgabe“ mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch 40 große farbige Modenbilder, also jährlich 68 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 M. 25 Pf. (in Desterreich-Ungarn nach Cours).
 Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Straße 38, Wien I., Opern-9937

Geheime
Krankheiten
 Syphilitis und Geschwäre jeder Art, Harnröhren- und weichen Fluss, Sanktausschläge, heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos
Dr. SALTER,
 Mitglied der Wiener med. Fakultät.
 STRADA FORTUNA 4,
 neben d. Apotheke „Cu sânti“ (Calea Mosilor)
 Ordination v. 2—5 Uhr Nachm.
 NB. Kranke werden in vollständige Bepflegung genommen

Große Auswahl
 von verschiedenen Obstbäumen, lauter edle Sorten auf hohem und gesundem Boden gewachsen, sind billig zu verkaufen. Näheres zu erfahren beim Eigenthümer des Gartens im **Lampengeschäft Calea Victoriei 59.** 718 4
J. Knappe.

Das Bankinstitut Bauer & Co. in Amsterdam
 empfiehlt sich zum An- u. Verkauf aller Gattungen Effekten, als: Staatspapiere etc. — Aufträge für die Amsterdamer Börse werden coulantest ausgeführt. Correspondenzen deutsch od. französisch erbeten 768 1

Wichtig für Erzieherinnen.
 Erzieherinnen, Gouvernanten, Frauen- und höhere Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vortheilhafte Stellen durch das erste und einzig konzeffionirte
Stellenvermittlungs-Bureau
 für ganz Rumänien. Pension zu mäßigem Preise für stellenlose Damen
Adelheid Bandau,
 Diplomirte Lehrerin.
 Strada Modei Nr. 8.
 Briefe sind mit Retourmarken zu versehen. 19 589

Dr. VIANU,
 Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode
Syphilitis und Geschwäre
 (neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Blauzuckerst.
 Ordinationsstunden: Sam. von 2—3 u. Nachm. 2—5 Uhr.
STRADA CAROL Nr. 18.

Die besten Handharmonikas
 mit 1, 2 und 3 Reihen Tasten. Orch.-Harmonika mit Stahlstimmen u. Lederbälge eigener Erzeugung, sowie alle Musikinstrumente, Violinen, Zithern, Flötten, Clarinetten, Trompeten, Spielwerke, Spieldosen, Mundharmonikas, Ocarinen, Werkel, Aristons, Vogelwerkel, Album mit Musik, Bier- u. Weingläser, Damen-Necessairs mit Musik etc. von Joh. N. Trimmel, Harmonika-Fabrik, Wien VII. Kaiserstr. 74
 Preisourant über Harmonica oder Musik-Instrumente franco 934

Academ. gebildete junge Mann ertheilt gründlichen deutschen Sprach- und Gymnasial-Unterricht. Derselbe würde auch unter bescheidenen Bedingungen als deutscher Correspondent in ein Bank- od. Commissionsgeschäft eintreten. — Auskunft in der Administration d. Blattes. 766 1

Ueber Land & Meer
 Oktav-Ausgabe.
 Alle 4 Wochen ein ca. 18 Bogen starkes Heft à 1 Mark.
 Jedes Heft aufs reichste illustriert! Hochinteressante, spannende Romane!
Land & Meer
 Welche Fülle an Unterhaltungsstoff u. weichen Reichtum an Illustrationen „Ueber Land und Meer“ für nur eine Mark pro Heft bietet, zeigt aufs schlagendste diese
Oktav-Ausgabe.
 Abonnements bei allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

„Wie bringt man“
 „—Vermögen, —“
 „in die Familie.“
 Gratis Auskunft für alle bevertrauensvoller Anfrage unter „Gothilf“ 401, Postlagernd Prag. 687 4